L. germ.
192
g

Germ
g
2 L
Oettel

Fakno.

# Betrachtung
über
# die Namen der Deutschen
insonderheit des Namens
# Aberdar
in dem
Reichsfreiherrlichen Hause
## von Seckendorf
angestellet
von
Samuel Willhelm Oetter,
Hochfürstl. Brandenburgischen Geschichtschreiber.

Schwabach,
Gedruckt und Verlegt von Johann Gottlieb
Mizler, Hochfürstl. privil. Buchdrucker
und Buchhändler. 1786.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem
gesammten uralten Reichsfreiherrlichen
Hause

# von Seckendorf

## Aberdar-
und
## Gutendischer Linie

widmet

diese Hochdemselben so nahe angehende

Schrift,

in tiefer Unterthänigkeit,

mit dem Wunsch,

daß Gott, welcher auf dieß Haus so viele hundert Jahre ein wachsames Auge gehabt, aus selbigem von Zeit zu Zeit so viele große Männer aufgestellet, selbiges auch bis iezt so zahlreich erhalten hat, dahingegen unzählige Familien in Franken aussterben lassen,

auch in Zukunft mit seiner Gnade über dasselbige walten und bis ans Ende der Welt im beständigen Flor erhalten wolle

Der Verleger,

Johann Gottlieb Mizler.

## §. 1.

Da ich hier eine kurze Betrachtung über die Namen der Deutschen, insonderheit über den so alten und berühmten Namen **Aberdar** in dem Reichsfreiherrlich Seckendorfischen Hause anstelle: so ist es vorher nöthig, einen Blick in das heidnische Deutschland und auch in das alte christliche Deutschland zu thun. Dieß Land war nun, wie bekannt ist, ehehin ein kriegerischer Staat. Alles (ausgenommen die Leibeigenen) war darinn Soldat (1). Es war auch die größte Ehre, ein solcher zu seyn. Noch größer war die Ehre, tapfer zu seyn. Daher

(1) Ich gebrauche hier das Wort Soldat nur deswegen, um mich kürzer ausdrücken zu können. Denn es ist mir nicht unbekannt, daß unsere alten Deutschen keine solche Soldaten waren, wie die heutigen sind.

her waren die Krige das eigentliche und rechte Handwerk der Deutschen. Oder das war der Zweck aller ihrer Handlungen. Daher galt keine Sache, sie mogte bestehen, worinn sie wollte, sie mogte auch noch so kostbar seyn, wenn sie nicht mit ihrem Blut erkaufet war. Daher machten sie sich aus Gold und Silber und aus andern Kleinodien nichts. Aber aus dem Krig und aus der Tapferkeit machten sie alles. Und so galt auch keine Ehre bei ihnen etwas, als nur die im Krig oder durch die Waffen erworben war. Daher wurden sie unter allen Völkern für die tapfersten gehalten (2). Ja, die Deutschen waren nicht nur die tapfersten unter allen Völkern, sie waren auch unüberwindlich. Die Römer bekamen von keiner Nation so heftigen Widerstand als von den Deutschen. Sie mußten sogar von ihnen weichen; ob sie gleich

(2) Dieß Zeugniß gibt ihnen Seneca *de Ira* lib. I. C. II. mit den Worten: Germanis quid est animosius? Quid ad incursum acrius? Quid armorum cupidius? Quibus innascuntur innutriunturque: quorum unica illis cura est, in alia negligentibus. Dadurch bestättiget sich, was die Friesen zu den Zeiten des K. Nero von den Deutschen öffentlich rühmten, nämlich: Nullos mortalium armis aut fide ante Germanos esse, wie Tacitus in den Annal. lib. XIII. Cap. 54. berichtet.

gleich selbst sehr tapfer waren. Hievon ist unser Vatterland und unsere deutsche Sprache der deutlichste Beweis. Diese bezeugen auf das handgreiflichste, daß unsere alten Deutschen ein sehr tapferes und unüberwindliches Volk gewesen seie. Denn wäre dieß nicht gewesen, wäre wol Deutschland noch Deutschland? Wäre die deutsche Sprache noch unsere Sprache? wenn die Römer ihren Endzweck erreichet und wenn sie Deutschland erobert hätten, wie sie es so oft versuchten. Würden wir nicht iezt eine solche lateinische Bauernsprache wie die Franzosen haben? (3) Unsere deutsche Sprache würde schon längst vergessen seyn. Diese also und Deutschland überhaupt sind die deutlichsten Beweise von der Tapferkeit unserer Vorfahrer (4). Daher

(3) Daß die französische Sprache eigentlich die lateinische seie und durch die Bauern so verdorben wurde, das ist bekannt genug. Die französische Sprache ist also nichts anders, denn eine bäuerische Sprache. Auch die wenigen deutschen Wörter, die darinn sind, hat man verdorben.

(4) Sehr schön haben hievon geschrieben, Seine Excellenz der höchstbelobte Königlich Preusische geheime Staats- Kriegs- und Cabinetsminister Graf von Herzberg in der auf den Geburtstag des Preusischen Monarchen im J. 1782. gehaltenen vortreflicheu

 Rede.

her nahmen auswärtige Könige, wenn sie Krige führten, Deutsche in ihre Dienste; wie aus der Historie bekannt ist, und sie nahmen diese Dienste auch gern an, wenn sie zu Haus keinen Krig hatten. Ja, sogar Morgenländische Könige nahmen sie dazu. Die Ausländer von Rom (5), welche sich

Rede. Auch verdienet nachgelesen zu werden, was der berühmte Hr. Kirchenrath Tirel in Karlsruh in der schönen Betrachtung über den Tacitus S. 12. hievon geschrieben hat. Daß aber unsere Alten ihr Vatterland so sehr vertheidigten, damit hat es insonderheit die Bewandnis. Sie glaubten, die Erde seie von sich selbst entstanden. Sie hielten sie deswegen für eine Gottheit. Und da sie wußten, daß sie von der Erde abstammeten und daher sich auch für ein göttliches Geschöpf hielten: so waren sie auch deswegen so tapfer und vertheidigten ihre Mutter die Erde bis zur Raserei.

(5) Wie in der Apostelgeschichte Cap. II, 10. berichtet wird. Es läßet sich auch leicht errathen, auf welchen Weg diese Deutschen nach Jerusalem gekommen seien. Die Deutschen waren wegen ihrer Tapferkeit, insonderheit aber wegen ihrer Treue in der ganzen Welt berühmt, wie Tacitus am angezogenen Ort bezeuget. Daher nahmen sie die damaligen Römischen Kaiser zu ihrer Leibgarde, um sicher zu seyn. Auch der König Herodes der Große that dieß. Er hatte, wie

sich zu Jerusalem befanden, als der heilige Geist über die Apostel ausgegossen wurde, waren keine andere als Deutsche. Und wenn solche Könige veriaget wurden: so flohen sie nach Deutschland und suchten bei ihnen Hülfe. Daher ist kein Zweifel, daß nicht **Alexander der Große** sollte Deutsche unter seiner Armee gehabt haben. Von dem **Julius Cäsar** weiß man dieß gewiß. Man weiß auch, was für einen sonderbaren Dienst ihm die Deutschen in der Schlacht mit dem Pompeius in den Pharsalischen Feldern geleistet haben. Die Schlacht war beinahe verlohren; aber die Deutschen retteten den Julius Cäsar. Dadurch machten sie der Römischen Republic ein Ende und legten den Grund zur Monarchie (6). Dieß waren aber keine gemeine

wie der iüdische Geschichtschreiber Joseph berichtet, auch Deutsche, und das waren vornehme Deutsche, zu seiner Leibgarde. Gewiß bekam er sie von Rom aus, so wie auch seine Prinzen, die dahin reiseten. Sie können auch mit den Römischen Soldaten in das iüdische Land gekommen seyn. Es mag sich auch keine geringe Anzahl von deutschen Rittern in Jerusalem befunden haben. Und gewiß waren auch dergleichen gegenwärtig, als der Heiland gekreuzigt wurde.

(6) So berichtet *Florus* lib. IV. Cap. II. Quam Pompeius adeo equitum copia abundaret, ut facile

meine Deutsche oder Leibeigene. Dieß waren nur die **edlen** und die **freigebornen**. Nur diese waren, wie **Tacitus** redet (7), Milites ad arma nati. Daher waren die **Longobarden** oder vielmehr **Longabarden**, dieß ehehin berühmte tapfere deutsche Volk, lauter Edelleuthe. Diese große Tapferkeit der Deutschen wurde so hochgeschäzet, daß auswärtige Völker sich eine besondere Ehre daraus machten, wenn sie den Ursprung ihres Geschlechts von den Deutschen herleiten konnten. Wie beschämt werden nicht dadurch so viele Familien, welche ihren Ursprung von den Römern und andern Völkern herleiten wollen! (8)

facile circumventus ipse est. Nam quum diu aequo Marte contenderent, iussuque Pompeii fusus a cornu erupisset equitatus; repente hinc signo dato, *Germanorum cohortes* tantum in effusos equites fecere impetum, ut illi esse pedites, hi venire in equis viderentur. Hanc strangem fugientes equitatus, levis armaturae ruina comitata est. Tunc terrore latius dato, turbantibus invicem copiis, reliqua strages quasi una manu facta est. Nec ulla res magis exitio fuit, quam ipsa exercitus magnitudo.

(7) Wie **Tacitus** lib. IV. Annal. cap. 64. berichtet.

(8) Ganz anders dachten iene Völker, von welchen **Tacitus** de M. Germ. Cap. XXVIII.

dieses

§. 2.

Nun fraget sichs: was machte denn die Deutschen so tapfer? Einmal schon die Himmelsgegend, unter der sie wohnten. Man weiß, daß diese einen starken Einfluß in die Menschen hat. Die große Hize entnervet sie und macht sie weich. Aber die Kälte stärket den menschlichen Cörper. Darnach hatten sie auch nach ihren Religionsbegriffen die kräftigsten Bewegungsgründe zur Tapferkeit. Sie waren unter allen Völkern die erleuchtesten in der Religion; ob sie gleich von andern sind für die tummsten gehalten worden. Was für hohe Begriffe hatten sie nicht von dem einzigen höchsten unsichtbaren Wesen? So dachte kein Volk unter der Sonne, wie die Deutschen von Gott dachten (9). Dar-

dieses berichtet: Treveri & Nervii circa affectationem Germanicae originis ultro ambitiosi sunt, tanquam per hanc gloriam sanguinis a similitudine & inertia Gallorum separentur.

(9) Man hat bei der Religion unserer alten Deutschen zweierlei zu unterscheiden. Sie verehrten ein höchstes Wesen und ausserdem hatten sie auch ihren Götterdienst. Dazu gehörten unter andern ihre Helden und Anführer. In den christlichen Zeiten kamen die Heiligen an die Stelle der Helden. Mit dem Pöbel mußte man so umgehen.

Darnach glaubten sie eine Unsterblichkeit der Selen, welche alle andere Völker laugneten oder doch wenigstens selbiger nicht völlig gewiß waren. Und dieser Glaube von der Unsterblichkeit der Selen machte, daß sie den Tod großmüthig verachteten und daß sie keine Gefahr scheueten, so groß sie auch war. Deswegen verwahrten sie auch ihren Leib und den Kopf so wenig. Darum hatten sie keinen Panzer und Helm, nur einige ausgenommen, welche damit versehen waren. Da sie eine Unsterblichkeit der Sele glaubten: so glaubten sie auch ein anderes, ein besseres und ewiges Leben nach diesem Leben. Sie glaubten auch dabei, man käme in die himmlische Freude und zum ewigen Umgang mit den Göttern, nicht anders als durch den Tod in einer Schlacht. Daher hielten sie den Krig für die gröſte Glückseligkeit in diesem Leben. Deswegen glaubten sie auch, daß die Verzagten davon ausgeschlossen würden und eine betrübte Wohnung bekämen und daß dieß Unglück auch denen wiederfahre, welche Alters oder Krankheit halber auf dem Bette stürben. Auch dieß glaubten sie, daß ie mehr Feinde man mit eigener Hand erleget habe, desto größer seie die Ehre und ein desto vorzüglich angenehmer Plaz werde einem in ienem Leben angewiesen, und daß die mit eigener Hand erlegte Feinde dort ihre Knechte werden müßten.

ten. Deswegen ließen die Deutschen ihre Knechte nicht zur Miliz, damit sie in ienem Leben nicht eben diese Ehre erhielten. Endlich glaubten sie, daß der Mensch seine bestimmte Zeit habe, daß Niemand vor der Zeit sterben und daß daher kein tödliches Geschos etwas schaden könne, wenn die Stunde des Todes noch nicht da seie. Da dieß lauter bekannte und von andern schon längst erwiesene Wahrheiten sind: so halte ich es für unnöthig, hier die Beweise zu wiederhohlen.

§. 3.

So lehrten und so glaubten unsere alten Deutschen. War es denn Wunder, daß sie tapfer waren und daß sie sich vor keinem Feind gefürchtet, daß sich Jedermann vor ihnen gefürchtet, daß sie keine Gefahr gescheuet und daß sie mit lachendem Mund gestorben sind? Daher ist auch die Ursache zu errathen, warum sie die Wollust verachtet, warum sie so keusch und mäßig lebten und keinen Wein litten (10), warum sie so spät heiratheten und

(10) Der Wein erfreuet zwar des Menschen Herz und stärket den ganzen Menschen, wenn er mäßig getrunken wird. Aber wird er unmäßig getrunken: so schwächet er die Leibes- und Selenkräfte. So macht er den Menschen zu aller Arbeit untüchtig. Dieß geschie-

und warum sie sich beständig im Jagen übten. Dieß geschahe alles deswegen, um sich nicht zu schwächen, um die Kräfte zu erhalten, um tapfer zu seyn (11) und dadurch ienes Leben verdienen zu können. Dieß war der Grund ihrer Tapferkeit und warum sie den Tod nicht scheueten. Dieß war auch die Ursache, warum sie Gold und Silber nicht

achte-

schiehet nicht auf einmal, sondern nach und nach wird der ganze Mensch verdorben. Kurz er stürzet sich vor der Zeit in das Grab. Deswegen haben sich die alten Deutschen mit dem Bier begnüget und die Einfuhr des Weins verbotten. Daher schreibet Julius Cäsar von den Schwaben lib. II. cap. 15. de bello Gallico Vinum ad se importari non sinunt, quod ex re ad laborem ferendam emollescere homines atque effoeminari arbitrantur. So dachten auch die andern deutschen Völker.

(11) Die Wollust ist der Tapferkeit sehr gefährlich; denn sie schwächet die Kräften des Leibes und der Selen. Daher wurde auch die Keuschheit vor andern Tugenden hochgehalten. Sera iuvenum venus, sagt Tacitus. Diese Worte haben einen doppelten Verstand. Sie gehen auf die Jugend der Deutschen, darinn sie sehr keusch lebten, damit sie ihre Kräften nicht verschwendeten. Sie gehen aber auch auf das Heirathen. Dieses geschahe spät. Frühzeitige Heirathen wurden nicht erlaubet. Je länger man warten konnte, desto grössere Ehre hatte man davon.

achteten; denn dieß trägt zur Tapferkeit nichts bei, und warum sie auf die Handlung oder Kaufmannschaft nichts hielten. Diese schickte sich auch zu ihrer krigerischen und herumschweifenden Lebensart gar nicht. Und noch mehr wurden sie zur Tapferkeit aufgemuntert, da sie wußten, die Barden, ihre Poeten und Singer würden nach ihrem Tod ihre tapfere Thaten besingen (12), wenn ihr Trauermahl gehalten würde und woher in den christlichen Zeiten die Lebenslaufe und Car-

(12) Doch trugen auch die Frauenspersonen sehr viel zur Tapferkeit der Männer bei. Denn wie Tacitus am angezogenen Ort zu Ende des 7ten Capitels berichtet: so waren sie nicht nur in der Nähe, wo eine Schlacht geschah, damit die Männer das Geschrei der Weiber und das Winseln ihrer Kinder hören konnten und daß dieß die beßten Lobsprecher für sie seien, sondern daß auch die Weiber sich nicht gescheuet hätten, die in der Schlacht von ihren Männern empfangene Wunden zu zählen und das Blut auszusaugen und wenn sie ihnen Speise gebracht, sie selbige sogleich zur Tapferkeit vermahnet hätten. So erzählet er auch in dem gleich darauf folgenden 8 Capitel, daß in einigen Schlachten die auf der Flucht gestandene und verzagten Männer von den Weibern durch ihr anhaltendes Bitten wieder in Ordnung gebracht worden und dabei ihr Leib und Leben selbst in Gefahr gesezet hätten.

Carmina entstanden sind. Dieß war auch die Ursache, warum den vornehmen Deutschen das Christenthum so schwer einginge; denn sie sagten, die christliche Religion seie dem Krigswesen und der Tapferkeit zuwider.

§. 4.

Aber woher nahmen unsere Deutschen diese Lehre, besonders von der Unsterblichkeit der Selen? Sie kamen aus dem Orient, wie ganz begreiflich ist. Aber nur kamen sie nicht vom Japhet, dem Sohn des Noah, her. Dieß ist ein thörigtes Vorgeben. Denn hatten die Söhne Noah in Asien nicht Plaz genug? Hatten sie nicht beßere und angenehmere Wohnungen als in dem kalten Deutschland? Deutschland wurde aus Asien bevölkert, als die Einwohner zu zahlreich wurden und eine höhere Hand zog sie aus dem warmen Orient in das kalte Deutschland. Die ersten Einwohner Deutschlands brachten die alte Patriarchalische Religion mit heraus. Diese alte Religion aber, welche unsere Vorfahrer hatten, ist ein deutlicher Beweis, daß sie schon vor der Sündfluth hieher gekommen waren, und daß mithin die Sündfluth nicht könne allgemein gewesen seyn. An einem andern Ort will ich mich hierüber deutlicher erklären. Was sie aber sonst glaubten, nämlich

lich daß man durch Tapferkeit den Himmel verdienen könne, das waren ersonnene Säze ihrer Prister, wodurch sie gewaltig betrogen wurden. Aber wie wunderbar ist nicht dieß! Unsere alten Deutschen glaubten steif und fest eine Unsterblichkeit der Selen ohne eine höhere Offenbarung zu haben. Ihren Nachfolgern, den heutigen Christen, ist die Unsterblichkeit der Selen geoffenbaret und diese verlaugnen sie. Unsere Vorfahrer glaubten die Unsterblichkeit der Selen und sie wurden dadurch tapfer gemachet. Unsere heutigen Deutschen aber läugnen sie und dieser Unglaube soll sie auch tapfer machen. Unsere heidnischen Deutschen lebten mäßig; sie brachen sich ab, um tapfer zu seyn, und den Himmel der Helden verdienen zu können. Unsere christlichen Deutschen wissen dieß beßer; sie sind von einem andern Leben noch deutlicher überzeuget; sie wissen, man müsse eben nicht in einer Schlacht sterben; man dürfe weniger thun; man dürfe sich nur selbsten besiegen und doch mögen sie dieß nicht thun. Jene thaten so viel und diese mögen nicht so wenig thun. Unsere alten Deutschen achteten Geld und Gut nicht und den heutigen ist dieß alles in allem. Sie waren treue und ehrliche Männer in Worten und Werken; man durfte sich auf sie in allem verlassen; aber wie sind die heutigen Deutschen auch in

diesem Stück? Siehet man wol das Bild der alten Deutschen an ihnen? O tempora! O mores! muß man hier ausrufen —

§. 5.

Die Begierde zum Krig und zur Tapferkeit wurde von dem heidnischen Deutschland auch in das christliche gebracht. Daher kam es, daß in den christlichen Zeiten der Kriegsstand ein sehr hochgeachteter Stand war, und daß in der Tapferkeit die höchste zeitliche Ehre gesuchet wurde. Daher war vom Kaiser oder König an alles Soldat, was nämlich Waffen tragen durfte. Daher war der ritterliche Habit, wobei man weder Gold noch Silber sahe, der vornehmste Staat. Daher ließen sie sich auf ihren Sigeln also vorstellen. Ja, auch auf ihren Grabmälern wurden sie also abgebildet. Ein handgreiflicher Beweis, daß dieß der vornehmste Staat gewesen seie! Eben dieß that auch der niedere Adel oder alles, was eigentlich zu dem Militärstande gehörte. Auch diese wurden auf den Grabmalern im ritterlichen Habit vorgestellet, und dieser war insonderheit fähig, Krigsdienste thun zu dürfen. Er dienete zu Pferd wie der hohe Adel. Er war der Waffen fähig, wie dieser oder er durfte solche Waffen tragen, wie dieser, darunter das Schwerd und der Schild die vornehmsten

waren.

waren. Er wurde, wie iener, unter den feierlichsten Umständen wehrhaft gemachet. Er erlangte auch die ritterliche Würde oder wurde zum Ritter geschlagen, so gut als iener. Und daher war der Titel Miles und Armiger ein vornehmer Titel, womit der hohe und niedere Adel beleget wurde. Er durfte zu den Turniren, wovon alle andere ausgeschlossen wurden, die nicht vom Militärstand waren. Er turnirte mit dem hohen Adel ohne Ansehn der Person und der Kaiser mußte es sich gefallen lassen, wenn er von einem aus dem Ritterstand aus dem Sattel gehoben und zu Boden geworfen wurde. Daher galten auch diese Personen so viel. Daher hatten sie mit den Kaisern und Fürsten beständigen Umgang. Daher waren sie die Cammerherren, die Räthe und kurz alles — Daher waren sie auch einer höhern Stufe fähig. Man darf nur an das kaiserlich Hohenstaufische Haus gedenken. Dieß stammete vom Militairstand ab. Und gar leicht könnte dieß Kaiserhaus von gemeinem Stande abgestammt seyn. Unter allen Thaten war auch in christlichen Zeiten keine größer und rühmlicher als wenn man sich in einer Schlacht oder bei einer Belagerung tapfer erzeiget oder besonders hervorgethan hatte. Geld gewonnen zu haben, reich geworden zu seyn, das achtete man für nichts. Auch die Gelehrsam-

keit achtete man nicht. Diese überließ man nun der Clerisei, wie man es auch in den heidnischen Zeiten machte. Nur die Tapferkeit war es, welche man achtete. Diese war auch der Weg, auf welchem man zum Ritterstand und zum Adel gelangen konnte. Diesen Weg hatten auch Personen vom geringen Stande (13), dergleichen so viele tausend bei einer Armee waren. Hatte sich einer besonders tapfer erzeiget: so wurde er in Ritterstand versezet und dieß war damals der erste Grad des Adels. Ein solches Exempel findet sich zu Zeiten Kaiser **Friderichs** I. Ein gemeiner Sattelknecht hatte sich bei einer Belagerung besonders hervorgethan; wie aus der Reichshistorie bekannt ist. Der Kaiser wollte ihn deswegen aus dem gemeinen Stand in den Militairstand versezen. Er verbat aber diese Ehre, und darüber man sich verwundern muß. Denn damals war es nicht so, wie

(13) Daher schreiben Seine Excellenz der Herr Cabinetsminister Freiherr von Herzberg in der auf dem Geburtstag des Preuß. Monarchen im J. 1778. gehaltenen vortreflichen Rede S. 12. also: Diese Lehenmänner oder adelichen Vasallen vermehrten nach und nach ihre Besizungen und ihre Titel, und wurden in der Folge der Zeit Grafen, Marggrafen, Landgrafen, Burggrafen, Fürsten, endlich Herzoge und zuweilen Souveraine.

wie heut zu Tage. Wer iezt geadelt wird, der bekommt weiter nichts dazu. Wenn aber dieß ehehin geschahe: so bekam man Gütter dazü und Leibeigene, welche sie bauen mußten. Davon konnte nun der in Ritterstand versezte leben. Das war sein Sold. Dafür mußte er Krigsdienste thun. Deswegen heißen solche Gütter Rittergütter. Wie viele hundert und tausend werden auf diesem Weg nicht in den Ritterstand versezet worden seyn. Das war auch nöthig. Es sturben ia von Zeit zu Zeit Familien ab, wie es von Anbegin der Welt war und noch geschiehet. Ein Geschlecht vergeht und das andere kommt empor. Wie viele hundert Familien werden nicht in den unseligen Kreuzzügen abgestorben seyn! Diese mußten nun wieder ersezet werden. Sie konnten aber nicht anders, denn durch Personen, welche tapfer waren, ersezet werden. Ihre Tapferkeit adelte sie schon. Dieß Schicksal hatte nun das kaiserliche Hohenstaufische Haus. Durch seine Tapferkeit wurde es bis zur Herzoglichen Würde erhöhet. Endlich kam es auf den kaiserlichen Thron. Ein deutlicher Beweis, daß eine hohe Person vom Militärstande alles werden konnte und daß dieser Stand müsse ein ganz besonders geachteter Stand gewesen seyn. Aber diese Achtung rühret hauptsächlich aus dem heidnischen Deutschland her.

 §. 6.

§. 6.

Da nun die Deutschen vom Krig gleichsam lebten, da sie in der Tapferkeit die größte Ehre suchten, da vornehmlich die heidnischen Deutschen glaubten, sie könnten dadurch ienes Leben verdienen: so war ihnen die Neigung zum Krig und zur Tapferkeit gleichsam angebohrn und wurde auch in das christliche Deutschland mit fortgepflanzet. Ueberdieß suchten sie ihren Kindern schon von Geburt an die Tapferkeit einzuflößen und zu selbiger aufzumuntern. Dieß geschahe durch die **Namen**, welche sie ihnen bei der Geburt gaben. Diese waren alle wol ausgesonnen. Sie bezeugen damit, daß sie keine so tumme Völker gewesen, wie man sich selbige insgemein vorgestellet. Und was waren denn dieß für Namen? Ueberhaupt solche, welche eine gute Vorbedeutung hatten und die Kinder zur Tugend, insonderheit zur größten Tugend, nämlich zur Tapferkeit anspornetem. Es ist aber Schade, daß so viele, ia die meisten alten Namen verkommen sind. Dieß geschahe dadurch. Im vierzehenden Jahrhundert ergienge der Päbstliche Befehl, daß man den Kindern die Namen der Heiligen geben sollte. Entweder sollten sie die Namen der Heiligen bekommen, an dessen Tag sie geboh-

gebohren, oder an dessen Tag sie getauft worden. Dieser Päbstlichen Verordnung mußte man nun nachkommen. Und die Geistlichen mußten nun besonders darauf sehen. Die Aeltern machten auch keine Schwirigkeiten, weil dieß vornehme Namen waren. Nur wenige alte Namen haben sich erhalten. Doch kann man viele in den alten Urkunden finden. Und auch viele an den Namen der Dörfer und andern Orten. Es ist ausgemachet, daß die allermeisten Dörfer, Flecken und Städte ihre Namen von dem ersten Anbauer erhalten haben oder nach seinem Namen genennet worden. Dieß siehet man vornehmlich an den Orten, welche sich auf **heim**, **haus**, **hausen**, **Hof** und **Dorf** endigen. Diese Orte haben ihren Namen von der Person bekommen, welche daselbst das erste Haus erbauen ließe. An diesen Orten also kann man sehr viele deutsche Namen noch finden. Hier ist nicht der Ort, sich aufzuhalten oder sie anzuzeigen. Ich will nur einige Namen anführen, welche das erweisen, was ich oben gesagt habe. Die Namen **Hermann** und **Herdegen** sollen die ersten seyn. Diese kommen in den Urkunden sehr oft vor. Sie sind keine Zunamen. Sie sind vielmehr Vornamen oder Taufnamen. Mit der Zeit sind aber Zunamen daraus ge-

worden (14). Was bedeutet nun der erste Namen? Er ist von dem Wort **Her** und **Mann** entstanden. Ehehin schrieb man **her** und nicht **heer**. Die Alten hatten eine beßere Orthographie als wir haben. Sie litten keine zween Vocales neben einander und noch weniger da, wo sie unnöthig sind. Sie hatten daher auch kein **ae** und kein **oe**. Deswegen schrieben sie auch nicht **heer**. Und dieß mit allem Recht. Man höret ja die zwei **e** in der Aussprache nicht. Es ist auch von dem Wort Herr gar deutlich unterschieden. Manchmal hat man an Statt **her** auch **ar** und **har** geschrieben. Was dieß Wort hier bedeuten solle, das ist bekannt genug. Aber, was bedeutet das Wort **Mann**? So viel als

(14) **Herdegen** ist heut zu Tage ein bekannter Zuname. Bei Baireuth lebte noch dazu ein adeliches Geschlecht, welches sich Herdegen nennte, und in Oesterreich findet sich noch ein solches Geschlecht, welches von jenen seinen Ursprung herleitet. Ihr Schloß hieß **Colnberg** oder **Culmberg**, heut zu Tage **Sophienberg**, von einer Markgräfin Sophia also benamet, ohnweit Gesees, allwo jene Familie auch ihr Erbbegräbnis hatte. So ist auch aus **Hermann** ein Zuname geworden. In Schwaben und so auch in Nürnberg ist ein altes adeliches Geschlecht, welches sich so nennet. Es schreibet sich nach der Schwäbischen Mundart **Hörmann**.

als ein Mensch. Demnach heißt **Hermann** so viel als ein Mensch, welcher dem Krig gewidmet ist. Aus Hermann aber haben die Römer Arminius gemachet. Was bedeutet aber das Wort **Degen**? Es hat verschiedene Bedeutungen. Ich will hier nur etliche anführen. Es bedeutet einen Militem oder hominem fortem (15). Deswegen wurde den Kindern dieser Name gegeben. Dieß kann man schon aus einer Urkunde bei dem Freiherrn von **Gudenus** (16) unter dem Jahr 1223. abnehmen. Denn hier stehet unter andern: Degeno de Waldungen. Eine solche Bedeutung kann hier das Wort Degen nicht haben. Denn es schicket sich nicht zu dem Wort **her**. Sonst bedeutet selbiges auch so viel als einen **Knaben**, einen Diener oder einen **Knecht** und auch eine **Magd**. Deswegen werden in den alten Schriften die Engel, die Apostel und auch die Lehrer **Degen Gottes** genennet. Diese Bedeutung wird sich zu dem Wort **Her** besser schi-

(15) Man sehe **Wachtern** am angezogenen Orte hievon nach.

(16) Im Codice Dimplom. Tom. I. pag. 490. Das o, welches dem Wort **Degen** anhenget, ist eine lateinische Endigung und hat weiter keine Bedeutung.

schicken. Herdegen heißet also ein Krigsknab oder ein Krigsknecht, weil er schon von seiner Geburt an zum Krig bestimmet war, und durch seinen Namen dazu beständig aufgefordert wurde. Soll man die Bedeutung der Namen Hermann und Herdegen kurz geben: so kann dieß am beßten durch **Martissöhne** geschehen. Die Kinder, welche diese Namen führten, wurden dadurch erinnert, tapfer zu seyn. Denn wie der Vogel zum fliegen bestimmt ist: so waren die Söhne des hohen und niedern Adels zum Krig gebohren. Ich will zum Beweis dieser Wahrheiten no h einige Namen anführen. Hier fället mir vor allen der Name **Leobold** ein, denn so muß dieß Wort eigentlich geschrieben werden und nicht **Leopold**. Dieß Wort ist aus **Leo** oder **Lew** und aus **bold** zusammen gesezet. Sonst sagte man auch **bald**. Das leztere Wort bedeutet so viel als intrepidus, fortis, audax. Mithin heißt **Leobold** so viel, als so unerschrocken, so tapfer und so kühn seyn, wie ein Lew. Und so sollten die Kinder seyn, welche diesen Namen führeten. **Leupold** oder **Leubold** ist eben so viel. Man weiß ja, daß die Alten an Statt **Lew**, **Leu** geschrieben haben. Von eben dieser Bedeutung ist das Wort **Leonhard**. **Hard** bedeutet so viel als tapfer. Leonhard heißt also so tapfer seyn, wie ein Lew. Dahin gehö-

gehöret auch das Wort **Bernhard**. **Bern** bedeutet einen Mann. Bernhard ist demnach so viel als ein tapferer Mann. **Gerhard** gehöret auch hieher. **Ger** bedeutet den Krig. Gerhard ist also ein Mann, der im Krig tapfer ist. Oder es konnte das Wort Ger so viel als valde bedeuten, wie es diese Bedeutung so wie auch **gar** oft hat. Also könnte Gerhard auch so viel als valde fortis seyn. Von eben dieser Beschaffenheit waren die Namen der **Carolingischen** Kaiser. Dieß sind die Namen **Carl** und **Carolomannus**. Das Wort Carl bedeutet überhaupt einen Mann. Es bedeutet aber vorzüglich einen tapfern Mann oder auch schlechthin tapfer. Das Wort Carolomannus erhöhet diese Bedeutung. Es zeigt einen besonderen tapfern Menschen an. Die Kaiser, welche diesen Namen führeten, wurden dadurch ermuntert, vor allen tapfer zu seyn. Darnach kommt **Ludwig**. **Wig** bedeutet einen Kriger oder einen Militem. **Lud** aber ist so viel als berühmt (17). Ludwig heißt also ein berühmter Krigsmann. Endlich will ich den Namen **Sigmund** anführen. **Mund** bedeutet so viel als ein Mann. Also ist Sigmund ein Mann des Kri-

ges

(17) Man sehe **Wachtern** hievon nach.

ges (18). Und gewiß rühren alle diese Namen noch aus dem Heidenthum her. Denn unsere heidnischen Vorfahrer sind keine tumme Menschen gewesen, wie man sich selbige insgemein vorstellet. Sie waren auch nicht ohne Sprache oder stumme Menschen. Sie hatten nicht nöthig, nach Rom oder nach Grichenland zu reisen und sich daselbst ihre Wörter zu holen. Dieß konnte auch aus der Ursache nicht geschehen, weil die Deutsche Sprache viel älter ist, als die Grichische und die Römische. Denn die Deutschen oder die Celten oder wie man sie nennen will, waren ia die ältesten Einwohner in Europa. Folglich ist die lateinische und grichische Sprache meistens aus der deutschen Sprache entstanden; aber aus der alten deutschen Sprache. Denn iezt haben wir einen neuen Dialect. Es sind auch sehr viele alte deutsche Worte verkommen.

§. 7.

Nun komme ich auf den Namen **Aberdar**, welchen eine Linie in dem uralten hochfrei- herr-

(18) Siegmund schrieben die alten nicht, sondern Sigmund. Das e gehört in dieß Wort nicht.

herrlichen Hause von **Seckendorf** führet. Es ist dieß ursprünglich kein Zuname. Es ist vielmehr ein Vorname oder ein Taufname. Mit der Zeit wurde er erst ein Zuname. Zum Beweis dieser Wahrheit will ich hier nur ein Zeugnis aus einer ungedruckten Urkunde vom Jahr 1312 beibringen. In nomine — Notum igitur facio ego *Wolframus* dictus de *Vrach* (19) — quod cum possessiones infra scriptae, quas habui vel habeo in praedicta villa *Vrach* sita non longe a monasterio haylsprunne propter remotam distanciam a meo domicilio meis viderentur usibus minus apte & conventus eiusdem monasterii haberent quaedam in villa *prunne*

(19) Ob dieß **Urach** oder **Aurach**, das nicht weit von dem Kloster Hailsbronn gelegene **Petersaurach** seie, getraue ich mir nicht zu behaupten. Aus der Urkunde sollte man dieß freilich vermuthen, wenn daselbst stehet a predicta villa Vrach sita non longe a Monasterio Haylspron. Wenn aber dabei stehet: Propter remotam distantiam a meo domicilio so kann ich dieß nicht glauben oder zusammen reimen. Es müßte denn dieser **Wolfram** von **Urach** von diesem Aurach weggezogen und das Petersaurach sein Stammhaus gewesen seyn. Im Hochstift Bamberg liget auch ein Urach und wo Adeliche gewohnt haben. Vielleicht hat der obige Wolfram diesen Ort auch besessen.

*prunne* (20) iuxta parochiam & villam *hemskirchen* (21) longe ab eis posita, quae meis

(20) Dieß ist dasjenige Brunn, welches heut zu Tage den Herren Grafen Picklar zu Farenbach gehöret. Da dieß Brunn mit der Zeit an das Seckendorfische Haus kam: so scheinet es, daß es von dem obigen Wolfram von Urach auf selbiges und vielleicht durch Heirath gekommen seie.

(21) Hemskirchen ist **Emskirchen**. Die Alten haben öfters zu Anfang eines Worts ein h gesezet, zum Anzeigen, daß dieß Wort sollte scharf ausgesprochen werden. Es ist so viel als der Grichische Spiritus asper. **Emo** und **Ema** sind alte Manns- und Weibernamen. Die Kirchen haben ehehin ihren Namen von den Erbauern bekommen. Der Erbauer der Kirche zu Emskirchen hieß **Emo** oder **Ema**. Emskirchen ist demnach so viel als die Kirche, welche ein Emo oder eine Ema erbauen lassen. Die Kirche war das erste Haus daselbst. Als andere Häuser auch dahin gebauet wurden: so bekamen sie ihren Namen und überhaupt das ganze Ort, von der Kirche. Mit **Trautskirchen** hat es gleiche Bewandniß. Ehehin hieß es Trutskirchen. **Truto** und **Truta** sind bekannte Manns- und Weibernamen. Ein gewisser Truto oder Truta hat die Kirche daselbst erbauen lassen, und darnach wurde sie Trautskirche genennt. Als mit der Zeit andere Häuser dahin gebauet wurden, die Wirthshäuser und die Badstuben waren allemal die ersten: so wurden auch diese darnach genennet.

meis plus quam eorum vtilitatibus congrue videbantur — Teſtes ſunt — — — viri ſtrenui *Arnoldus Gutendus*, *Aberdarus* fratres & *Fridericus* patruelis eorum, *omnes dicti* de *Sekendorf*, milites famoſi — Datum & actum in Haylsprunne. Vor allen muß ich erinnern, daß die zwei Namen **Arnold** und **Gutend** zuſammen gehören oder eine Perſon und nicht zwo Perſonen ausmachen; obgleich richtig iſt, daß der Name **Gutend** anfänglich auch ein Taufname geweſen, aber in hundert und tauſend andern Urkunden ſonſt nicht vorkomme. Aus dieſem Vornamen wurde nun ein Zuname. Dieß ſchlüße ich weiter aus einer andern Urkunde vom J. 1303. Darinn ſtehet: Arnoldus miles dictus Gutende. Hier ſiehet man auf das deutlichſte, daß der Name **Gutend** ein Zuname geweſen ſeie. Dieß ſiehet man weiters aus einer andern noch ungedruckten Urkunde des Biſchofs **Philipp** von Eichſtätt unter dem J. 1317. allwo zu Ende ſtehet: Teſtes ſunt — Strenui milites Ludwicus de *Eyb*, Sifridus de *Mörnsheim* & *Arnoldus Gutende* — Man ſiehet leicht, daß der Name **Gutend** hier kein Vorname ſeie, und daß hier keine zwo Perſonen vorgeſtellet werden. Denn ſonſt wäre das & nicht vor Arnold, ſondern zwiſchen Arnold und Gutend geſezet worden. Darnach war es auch nicht

gewöhn-

gewöhnlich, damals zwei Vornamen zu führen. Folglich war der Name **Gutend** schon damals ein Zuname, der aus einem Vornamen entstanden ist. Also muß vor diesem **Arnold Gutend** noch ein anderer Gutend gelebet haben, von dem dieser Arnold seinen Zunamen bekommen hat. Aber damit kann ich das nicht reimen, was in einer noch ungedruckten Urkunde vom J. 1311. also vorkommet: Dem ersam vnd bescheidenen manne ; ; ; dem Appete von Halsprvnn (22), ent-

(22) Hier wird ein Abt zu Heilsbrunn der erbare und bescheidene genennet und abermals eure Bescheidenheit. Dieß waren damals hochgeachtete Titel. Auch Fürsten, geistliche und weltliche, Grafen und Herren nebst andern adelichen Personen wurden erbar genennet. Desgleichen auch die Aebte. Die erbarn wurden den unerbarn entgegengesezet und dieß waren Personen von gemeinem Stande. (Plebeji) Noch im sechszehenden Jahrhundert hießen adeliche Personen vorzüglich die erbarn. Sie hießen auch ehrsam und dieß ist eben so viel. Auch ehrwürdige wurden Fürsten, Grafen und Herren genennet. Dieß ist eben so viel als erbar und ehrsam. Daraus muß der Ehrenhold (heut zu Tag Herold) erkläret werden und davon in einer eigenen Abhandlung soll gehandelt werden. Nun haben diese Worte ihre hohe Bedeutung verloren. Ein gleiches ist auch mit dem **edel, woledel, hochedel,** hoch-

entbvt ich **Gvtende Viztvm** (23) meines edeln Herren Burcgrauen Frideriches von Nvremberg, **Her Friderich von Seckendorf Ritter** vnd **Aberdar von Seckendorf** vnsern getrewen Dienst ze allen ziten, Herrn wir tvn **iwere Bescheidenheit** kvnt vnd veriehen auch an diesem Briefe, daz wir bvrgen sin **Wolfelines von Aurach** (24) vmbe

hochedelgeborn und wolgeborn geschehen. Auch diese haben ihre hohe Bedeutung verloren.

(23) Das Wort **Viztum** ist aus dem lateinischen Vice dominus entstanden. Er war Vizdom zu Neustadt an der Aisch. Er war an Statt des Herrn Burggrafen allda. Darum wurde er Vizdom genennt. Sonst sagt man Vicedom. Vorher hießen dergleichen Personen in Neustadt die **Waltboten**. Dieß Wort bedeutet eben so viel. Heut zu Tage sagt man ein Botschafter, an Statt Bot. Waltbot war also ein Abgesandter eines Herrn, um daselbst an seiner Statt Gericht zu halten. Walten ist so viel als praeesse.

(24) Hier heißt der obige Wolframus de Vrach **Wolflin**. **Lin** ist so viel als lein und Wolflin das Diminutivum von **Wolf**. Heut zu Tag sagt man Wolfel, das ist der kleine Wolf oder der Sohn des alten Wolfs. Aber Wolfram will doch was anders sagen als Wolflin. **Ram** bedeutet in der alten deutschen Sprache validus und Wolf so viel als

 adiu-

vmbe so getanen Wechsel, als er getan hat mit iv, (euch) mit dem gvte daz er hete ze sante **Peters Avrach** also, daz er ivch desselben gvtes were Jar vnd tag als Eigens recht ist. Wir sin auch seine Bvrgen (25), vmbe drizeck phvnt Haller die er iv gelten sol. Auf vnser vrawen teg der lichtmesse der nv ne-hest kvmet, vnd geben iv disen brief ze einer stetecheit, derselben Burcschaft. Versigelt mit vnser zweier Insigeln der dar anhangent — Diez geschah do man zalte von Gotes geburte drivzehen hvndert Jar vnd dar nach in dem eilften Jare an dem Nehesten Men-tage vor dem Christage. Hier kommen die Herren von Seckendorf wieder vor, welche in der oben beigebrachten lateinischen Urkunde da gewesen sind und bezieht sich auf die Hand-lung, da das Kloster Heilsbrun einige Gü-ter

adiutor. Wolfram heißt also ein starker oder mächtiger Helfer. Wolflin heißt aber der kleine Helfer. Vermuthlich hat man diesen Wolfram bei Lebzeiten seines Vatters den Wolflin oder den kleinen oder iungen Wolf genennet und dieser Name blieb ihm. Doch wurde er im Lateinischen nicht also genennet.

(25) Da der Wolfram von Aurach vom Militärstande war: so mußten auch seine Bürgen nach den alten deutschen Rechten und Gewohnheiten vom gleichen Stand seyn, nach dem bekannten similis cum simili —

ter von dem Wolfram von Urach eingetauschet hat. Aber am ersten stehet der Gutend Vizthum, welcher aus dem Seckendorfischen Hause gewesen ist. Ich halte dafür, daß in dieser Urkunde der Name Arnold ausgelassen seie, und daß man iene Person nur nach seinen Zunamen gesezet oder genennet habe. Insgemein wird man ihn den Gutend genennet haben und hier hieß man ihn wieder also. Auf diesen kommt der Aberdarus de Sekendorf. Dem Wort Aberdar ist eine lateinische Endigung angehenget und hat weiter keine Bedeutung. Man sieht, daß Aberdar ein Taufname seye. Aber, was soll er bedeuten? Ich habe schon an einem andern Ort meine Gedanken über diesen Namen vorgetragen (26). Es heißt aber in den historischen und andern Wissenschaften, ein Tag leh-

(26) Nämlich in dem Entwurf einer Geschichte des Reichsfreiherrlichen Hauses von Seckendorf, welcher bei den historischen Nachrichten von dem Hause und Wappenbild der Herren Riedesel Freiherren von und zu Eisenbach S. 131. anzutreffen ist, in der Anmerkung S. 134. Welchen Entwurf mein gelehrter und berühmter Freund, der Herr Consulent Mader die Ehre angethan und ihn dem 3ten Band seines beliebten und mir gütigst verehrten Reichsritterschaftlichen Magazin S. 620. einverleibet hat.

lehret den andern. Da die Alten, nämlich die zum Militärstande gehöreten, ihren Kindern solchen Namen gaben, welche sie zur Tapferkeit ermunterten: so muß es mit dem Namen **Aberdar** gleiche Beschaffenheit haben. Ehe ich dieß zeige oder einen neuen Versuch mit Erklärung dieses Worts mache, muß ich zuvor sagen, wie es ehehin geschrieben worden. Man schrieb es nicht nur **Aberdar** sondern auch **Abindor**. Also findet sich dieß Wort in einer Urkunde bei dem Freiherrn von **Gudenus** (in Cod. Dimpl. Tom. III. pag. 461.) welche ich nothwendig hieher sezen muß. Sie ist dieses Innhalts: Wir **Gerlach** — Erzbischoff zu Mentze ꝛc. Bekennen — daz wir umb bede des Edeln **Fryderichs Burggrafen zu Nürnberg** unsers lieben Swagers, die er uns getan hat mit Conrad **Abindor** (Abenteuer) **von Seckendorf** — — **Ritter**, Yme vor Uns und unsere Helfere eyns Fryden gefolget han, zu haldene mit **Wilheim von Maspach Ritter**, und sinen Helfern, die er uns mit Namen in sime Frydebrieffe benennen sal (wan wir mit enwißen wer in sinen fryden sin wolle) zuschen (zwischen) hie und Ostirtage nechst komt, und den Tag allen und ieden den fryden stede und veste zu haldene ane Geverde, urkunde dis Briffs. Auch wollen wir gerne unserm Swager dem Burggrafen

grafen von Nurenberg off eynem gutlichen Tag geryden zu Wertheim off den Suntag Letare zu Mitfasten — — dar zu redene umb solche Zweyunge, die zuschen uns und Wilhelm von Maspach egenant ist. Wer auch, daz der Fryde von Unsir syten geergirt wurde, daz Gott verbiede, so wolden wir den Frydebroch rechten, mit der Name und Wonden und Toden, nach gnaden als des Landes Gewohnheit ist. Des zu Urkunde — — Datum Aschaffenburg die B. Anthonii — — M. CCC. LXIV. Hier stehet **Abindor.** Ich seze voraus, daß dieß Wort also in dem Original stehe und daß selbiges seye richtig abgeschrieben worden (27). Der Freiherr von **Gudenus** hat alle Urkunden, und deren sind einige tausend, mit eigener

(27) Als ich dem Freiherrn von Senkenberg den Tod des Freiherrn von Gudenus berichtete: so erhielte ich darauf diese Antwort: **Der Tod des Freiherrn von Gudenus ist mir recht leid. Keinen accuratern Mann in den Abschriften der *Diplomatum* weiß ich, dem gewiß kein Fehler eingeschlichen. Der Vorrath, den er gegeben, ist gewiß beträchtlich. Doch bedaure ich, daß er oft Stücke ausgelassen, die er unnöthig gehalten, ich aber höchstnöthig hätte. Zum Glücke war alles, so er ediren wollen, bei seinem Tod fertig.**

ner Hand abgeschrieben und Niemand war in diesem Stück sorgfältiger, denn er. Da ich die Ehre hatte, mit ihm zu correspondiren: so bekam ich auf meine Anfrage, die Versicherung, daß im Original allerdings **Abindor** und nicht **Aberdar** stehe. Ich seze weiter für gewiß, daß dieser Herr von Seckendorf ist von dem Herrn Burggrafen an den Erzbischoffen nach Aschaffenburg abgeschicket worden, wie man aus der Urkunde handgreiflich abnehmen kann. Man weiß ia, daß die Herren von Seckendorf gleich von der Zeit an die vornehmsten Minister der Herren Grafen von Zollern waren, als sie zur Burggräflichen Würde in Nürnberg gelangeten und daß sie dieß von Zeit zu Zeit blieben. Denn die Herren von der Ritterschaft waren wegen ihrer Lehengütter gleichsam Ministri nati bei ihren Herren, wenn sie anders Verstand dazu hatten. Man weiß weiters, daß die Herren Burggrafen von ieher die Herren von Seckendorf in den wichtigsten Sachen und Verschickungen gebrauchet haben. Es ist ferner gewiß, daß iener Herr von Seckendorf wird ein Schreiben an den Erzbischoffen mit bekommen haben und daß in selbigen wird **Aberdar** und nicht **Abindor** gestanden haben. Aber in Mainz machte man aus Aberdar ein Abindor. Denn dort verwechslete man das e in ein i, und das a in ein o. Darüber darf man

sich

sich nicht verwundern. Denn die Verwandlung der Vocalen war sehr gewöhnlich und geschiehet auch noch. Aber, daß das r in ein e verwandelt worden, das war nicht gewöhnlich. Doch geschahe dieß hier. Also ist **Abindor** so viel als **Aberdar**. Doch findet man in den alten Schriften und Urkunden (in **Duellius** Miscellanien im zweiten Theil S. 273.) daß dieß Wort auch **Abendar** geschrieben werde. Was soll nun dieß Wort bedeuten? Der Freiherr von **Gudenus** sezet zu diesem Wort **Abenteuer**, so wol bei der Urkunde, als auch am Ende in dem Namenregister. Ich glaube aber nicht, daß unter diesem Wort **Abenteuer** zu verstehen oder so viel, als dieses seyn solle. **Abenteuer**, **Ebenteuer**, **Abenteurer** und **abenteuerlich** sind bekannte Worte. Sie werden von dem Französischen Wort avanture und dieß von dem lateinischen eventus hergeleitet, und haben eine gute und böse Bedeutuug, nämlich euentum bonum & malum und ist so viel, als Glück und Unglück. Das Wort Abenteuer oder Ebenteuer bedeutet im eigentlichen Verstand so viel als die **Gefahr** und Abenteurer oder Ebenteurer eine Person, welche sich in die Gefahr begibt und auf Glück und Unglück viel wagt. Daß das erste Wort so viel als die Gefahr bedeute, darüber hat man eine Menge Beweise. Ich

 will

will nur einen beibringen. **Nicolaus Hermann**, Cantor zu Joachimsthal gab im sechzehenden Jahrhundert Lieder über die Sonntags-Evangelia für die Kinder heraus und in der Vorrede zu diesen Liedern oder Gesangbuch schreibet er, acht sie Jemand würdig, daß er sie in der Kirchen brauchen will, der mags thun auf sein **Ebentewer**, das ist, auf seine Gefahr. Folglich ist ein Abenteurer eine solche Person, welche sich in Gefahr begibt oder etwas waget. Daher bedeutet das Wort Ebenteuer so viel als etwas gewagtes. So stehet in einer Thüringischen und Heßischen Chronick (28): mögen wir denn alle seine Schlosse belegen (belagern) oder mögen wir eine Hülf von andern Herren erweren (erwarten) das ist Ebenteuer. Hier kann das Wort Ebenteuer nichts anders, als etwas gewagtes und ungewisses bedeuten. Dieß siehet man auch aus folgender Stelle; (29) Viel Leut sind gewest, die die Wernt (Welt) umfaren über Wasser und über Land, daß sie **Ebenteuer** bejagen wollten und Wonder (Wunder) beschauwen. Dabei bedeutet **Abenture** auch eine Erzählung geschehener

(28) In **Ayrmanns** Sylloge Anecdotorum pag. 68.

(29 Bei dem Ayrmann am angezogenen Ort.

schehener Dinge, worinn viel erdichtetes, gewagtes und wunderliches untermischet ist, um dem Leser ein Vergnügen zu machen. So sagt der alte deutsche Poet **Wolfram von Eschenbach** in seinem bekannten Gedicht: Und dieser **aventure** Endes Ziel nicht me davon sprechen wil — Dieß bedeutet eine Erzählung von wunderlichen Begebenheiten. Und ein anderer deutscher Poet, **Conrad von Würzburg**, von welchem der berühmte Herr Professor **Oberlin** zu Straßburg eine so schöne Nachricht mitgetheilet hat (30), verfertigte ein Gedicht von Troja und darinn sagt er: das ich dies **Aventure** mag uf ein ende bringen. Und bald darauf sagt er von einem gewissen Schiron, daß er lernte in (ihm) dem Achilles vil **aventure** im Wasser und im fure (Feuer) ward ein turstig Mann (ein kühner Mann) — Alsdenn beschreibet er diese Aventure oder worinn sie bestanden, also: Wa von vrlage (Krig) ein Hus erbran (angezündet wurde) da moust Achilles louffen in vnd rouben (rauben) mit der Hende sin waz er bereites drinn vant, Swenne es alles

(30) In der gelehrten Schrift, welche im Jahr 1782. unter dem Titel zum Vorschein gekommen ist: Diatribe de Conrado Herbipolita vulgo Meister Kuonze von Würzburg Saeculi XIII. Phonasco Germanico.

alles waz entbrant, so lief er durch die heissen glout vnd nam dar vihe vnd gut, Sus manicfaltu wunder begienc der helt besunder, vnd tet so vreuelichiv dinc — Aus diesem siehet man deutlich, was eigentlich eine **Aventûre** seye, nämlich kühne, verwegene und fast unglaubliche Handlungen. Daher werden unter diesem Wort auch Sachen verstanden, welche man in einem Glückshafen gewinnt. So verstehe ich dasienige, was in folgender Stelle vorkommt: Da gewinnt man etlich Ewenteuer (31). Es ist leicht zu errathen, warum dergleichen Dinge sind mit dem Namen Eventeuer beleget worden. Es ist nämlich auch etwas gewagtes oder auch ein gradwol. Wer in den Glückshaven leget, der waget etwas. Deswegen werden auch die Kaufmannswaaren darunter verstanden. So stehet in einer alten Nachricht: Von wegen Dietrichen von Dutten, den man in Herzog Albrechts Land Cleinet und allerlei Geschmeid und Abenteuer genommen hat. Es ist auch das Wort **Abentheuerer** bekannt. Es bedeutet im eigentlichen Verstand einen Menschen, der allerhand wunderliche Schicksale, gute und böse erfahren hat

(31) In **Herrn Oefele** Scriptor. Rer. Boi. Tom. II. pag. 600.

hat (32). Doch hat es auch eine andere Bedeutung. Man kann dieß in folgender Stelle sehen: Als der Jahrmarkt zu St. Jacobtag zu München war, da war ein **Abentheurer** mit köstlichen stucken und guten Kleinodien silbernen und goldenen Ringen und Edelsteinen (33). Hier kann das Wort Abentheurer nichts anders, als einen Kaufmann bedeuten. Dieser muß es auch wagen, ob er glücklich oder unglücklich im Einkaufen und Verkaufen seye, oder nicht. Daraus entstund ein Zuname. Dieß siehet man aus folgendem: Walther von Veld Burger zu Landshut den man genennet hat **Walter Abenteurer** (34). Entweder hatte dieser Mann wunderliche Schicksale oder er war ein Kaufmann. Von beiden kann er seinen Zunamen bekommen haben. Hieher gehört auch diese Stelle (35). Es war einer hie Hanns Rißler, war ein **abenteuerlicher** Gesell trieb also Kaufmannschaft mit kleinen Gut — Auch bedeutet dieß Wort so viel, als

(32) Wie bei dem Hrn. **Oefele** am angezogenen Ort S. 327. zu sehen ist.

(33) Am angezogenen Ort S. 297.

(34) Am angeführten Ort S. 327.

(35) An beregter Stelle S. 275.

als **gefährlich**. So stehet in der angezogenen Thüringischen Chronic (36). Es war in Westphalen der Zeit **ebentheuerlich**, das heißt, es war gefährlich oder unsicher. Auch das Wort **Abenteuern** ist bekannt. So stehet in einer geschriebenen Legende des Apostel Paulus: es wart dem kaiser geraten, er solt den Zauberer Simon an sie schicken, das er mit in **abentewert** vnd sie auch vberwinde — Was abenteuren hier bedeuten soll, das kann man aus einem alten deutschen Gedicht (37) lernen, wo eben diese Begebenheit erzählet wird: Der Kaiser Nero, den wolt er auch also von den Götern pracht han. Do het er einen weisen man, der waz geheisen Symon, der nam in davon, daz sy in zu Stunden nicht übereffen chunden, noch von den Götern pringen, darum sy ringen — Aus diesem kann man die Redensart, mit jemand abenteurn, leicht erklären. Sie bedeutet nämlich so viel, als mit jemand streiten, oder es mit ihm auf Glück und Unglück wagen. Wobei ich noch erinnern muß, daß im vorigen Jahrhundert ein **Volontair** bei einer

(36) Bei dem **Ayrmann** am angezogenen Ort S. 645.

(37) In **Eckarts** Corp. Historico medii aeri Tom. II. pag. 1491.

einer Armee ist auch **Abentеurer** genennet worden und davon die Ursache leicht zu errathen ist. Aus diesen angeführten Stellen siehet man nun deutlich, daß sich das Wort **Aberdar** oder **Abindor** zu **Abenteuer** gar nicht reime. Denn es ist einmal ein Vor- oder Taufname. Jenes aber, nämlich Abenteuer, ist weder ein Vor- noch ein Zuname. Es bedeutet etwas gewagtes oder erfahrnes. So konnte man ia ein gebornes Kind nicht nennen. Auch das Wort Abenteurer stimmet nicht dazu. Ja, wenn ienes Wort **Aberdarer** oder **Abindorer** geschrieben würde, alsdenn könnte es Statt finden. Aber alsdenn wäre es ein Zuname und kein Vorname. Es bedeutete nämlich einen Menschen, der in Gefährlichkeiten gewesen und wunderliche Schicksale schon gehabt hätte. Aberdar aber ist ein Vorname. Und selbst die Schreibart dieses Worts widerspricht diesem Vorgeben. Es muß also eine ganz andere Bedeutung haben. Dieß will ich nun zu entdecken suchen. Was soll **Abendar** heißen und denn auch **Aberdar**? Abendar ist kein einfaches oder einsylbiges Wort. Also ist es eigentlich kein Stammwort. Es ist, wie man leicht siehet, aus **Aben** und **dar** zusammengesezet. Was soll nun **Aben** bedeuten? Es hat dieß Wort vielerlei Bedeutungen. Es heißt imitari, abire, carere, deficere. Aber diese Bedeutun-

deutungen finden hier keine Statt. Dieß Wort ist weiters ein Mannsname. So stehet in einer Urkunde vom J. 1111. *Aben* cum duobus filiis, Adebero & Henrico & quatuor filiabus Hosterhilda & Hicela, Riheburga & Kuneka (38). Es ist daher leicht zu errathen, was **Abenberg**, die ehemalige Residenz der Grafen dieses Namens, welche nun zum Bischofthum Eigstätt gehöret, zu bedeuten habe. Ein gewisser **Aben** hat auf diesem Berge das erste Haus oder ein Schloß erbauet. Darnach hieß dieser Berg der **Abenberg**. Denn es ist eine ausgemachte Sache, daß die meisten bewohnten Berge von derienigen Person ihren Zunamen erhielten, welche sich daselbst am ersten häuslich niederließe. Es könnten hievon unzählige Exempel angeführt werden, wenn der Ort dazu da wäre (39). Es ist auch ein Aben-

(38) In des Hrn. geheimen Raths von Jung Miscellaneis Tom. IV. pag. 1.

(39) Ich will hievon nur zwei andere Exempel anführen. Dieß soll Bamberg und Mönchberg seyn. Jenes heißet in den alten Urkunden allemal Babenberg. Daraus wurde mit der Zeit Bamberg gemachet. Was soll nun dieß bedeuten? Babo ist ein alter Mannsname. Er kommt in den Urkunden unzählig oft vor. Man darf nur das Register bei den Munumentis Boicis durchgehen: so

Abenrod bekannt. **Rod** und **Reuth** bedeutet einen Wald, welchen ein gewisser **Aben** ausreuthen und nachgehends ein Haus dahin bauen lassen. Dieß wurde nun nach seinem Namen **Abenrod** genennet. Auch gibt es ein **Abenhofen**, wovon sich eine adeliche Familie geschrieben hat und deren Wappenbild man in den Wappenbüchern findet. Mit diesem Ort hat es gleiche Bewandnis. Ein gewisser **Aben** hat diesen Hof am ersten erbauet, und darnach wurde er Abenhofen genennet. Wie denn auch die meisten Höfe den Namen von ihren ersten Anbauern bekommen haben. Auch kennet man ein **Abenheim**. **Heim** bedeutet hier so viel als ein Haus. Ein gewisser Aben hat das erste Haus an diesem Ort erbauet und dieß nennte man Abenheim. Daher ist auch ein

Ort

so wird man dieß finden. Davon hat **Babenberg** seinen Namen bekommen. Ein gewisser **Babo** hat daselbst ein Schloß erbauet und dieß wurde nach seinem Namen genennet. Mit **Mönchberg** in unserm baireuthischen Fürstenthum hat es gleiche Bewandnis. Es ist einfältig, wenn man diesen Namen von den Mönchen herleiten will. **Monic** ist ein alter Name. Das oe war ehehin nicht bekannt. Ein gewisser **Monic** hat ienen Berg angebauet und ihn nach seinem Namen **Monicberg** genennet. Daraus ist mit der Zeit **Mönchberg** geworden.

Ort bekannt, der Abenhausen genennet wird und mit dem es gleiche Bewandnis hat. Aber was soll Aben bedeuten? Es muß doch eine Bedeutung haben. Ohne Bedeutung kann dies Wort unmöglich seyn, so wie kein Wort ohne Bedeutung ist. Da Aben ein Mannsname ist: so gibt es selbst dazu den Schlüßel. Es ist ein altes Gothisches Wort und bedeutet so viel als *Vir* oder ein Mann (40). Das ist eine Person, welche besondern Leibes und Gemüths besizet oder so seyn und werden solle. Daher kommt in der bekannten Codice argenteo *aba* vir im Dativo und Ablativo *Abin* und im Accusativo *Aban* vor (41). Dieß ist nun der Name Aben.

(40) Wie Wachter am angezogenen Ort berichtet. Bei den Persern ist der Name Abas sehr gewöhnlich. Gar leicht könnte dieß unser Name Aben seyn. Die Perser stimmen mit keinem Volk mehr überein als mit den Deutschen und keine Sprache hat mehr Gemeinschaft mit der deutschen als die Persische. Man kann dieß schon aus den Worten Perd ein Pferd (denn so sollte dieß Wort eigentlich geschrieben werden und nicht Pferd. Denn der Buchstab f gehört nicht in daselbige) imgleichen Father, der Vater, Mother, die Muter, Brother, der Bruder und vielen andern mehr abnehmen.

(41) Wie Wachter dargethan hat.

Aben. Wer weiß oder wer bedenket, daß die Gothische Sprache eine Mutter oder eine Schwester von unserer deutschen Sprache seie, der kann hieran nicht zweifeln. Aber was soll das Wort **dar** bedeuten? Ehe ich diese Frage beantworte, muß ich zuvor erinnern, daß die Buchstaben **d** und **t** sehr oft mit einander verwechslet worden und daß man zu t gern ein h gesezet und th geschrieben habe. Aber nur zu dem d wurde kein h gesezet. Dieß war so viel als das grichische ϑ. Die Grichen haben diesen Buchstaben gebrauchet, um das deutsche th dadurch auszudrucken. Nun was soll **dar, thar** oder auch **thor** bedeuten? Es ist auch ein altes gothisches oder celtisches Wort und bedeutet so viel als ferox, audax, fortis. Daher kommt **dar, daran**, ferire, percutere, und **darren**, persistere, **dar** und **thar**, audere (42). Und hiermit hätten wir den Schlüßel zur Bedeutung des Worts Abendar. Es heißt nichts anders als vir fortis oder vir audax. Oder soll ich es nach unserer deutschen Sprache geben: so ist Abendar so viel als was iezt **Mannhaft** oder **Mannvest** heißet. Daher hat man noch im vorigen Jahrhundert die Adelichen **Mannveste** betitelt. Dieß Wort

(42) Wie **Wachter** gezeiget hat.

Wort hält also beinahe eben das in sich, was der Velleius Paterculus (43) von dem Sulla also saget: de quo vere dici potest, ausum eum, quae nemo auderet bonus, perfecisse, quae a nullo nisi fortissimo perfici possent & fuisse eum in consultando temerarium, in exequendo virum — Man hat also den Kindern den Namen **Abendar** beigeleget (44), um sie dadurch anzureizen, tapfer zu seyn und keine Gefahr zu scheuen. Diesen Namen aber, oder die Bedeutung desselben mußten die Aeltern und die Kinder verstehen, besser verstehen als wir. Sonst wäre er ihnen vergeblich beigeleget worden.

## §. 8.

Nun ist die Bedeutung des Worts **Aberdar** übrig. Was bedeutet dieß? Es kann eben so viel als **Abendar** seyn. Die Verwandlung des Buchstabens n in r benimmt der Bedeutung dieses Worts nichts. Es geschiehet dieß in vielen andern Worten auch. Gar oft werden im Ausſprechen und im Schreiben

(43) Histor. lib. II. cap. 24.

(44) In Hessen ist eine Familie, welche sich Abender nennet. Gewiß ist dieser Zuname von dem Taufnamen **Abendar** entstanden.

ben die Consonanten mit einander verwechs- let und doch behalten sie ihre Bedeutung. Ich will aber den Fall sezen, es hieße beständig **Aberdar**: so würde es doch von der Bedeutung des Worts **Abendar** nicht viel unterschieden seyn. Das Wort **aber** ist sonst ein adverbium ordinis und bedeutet post. Diese Bedeutung kann hier nicht Statt finden. Es ist auch nota defectus und excessus. Aber auch diese Bedeutung schlägt hier nicht an. Darnach ist noch **avar** und **abar** bekannt. Beide Worte sind von einer Bedeutung. Man weiß, daß die Buchstaben b und v sehr oft mit einander verwechslet werden, desgleichen auch a und e. Denn weil zwei a auf einander folgen, welches unsere Alten nicht litten, weil sie den Mund zu weit aufmachen mußten. Besonders geschahe dieß bei dem Wort **Abardar**. Da drei a auf einander folgeten: so wurde das eine a bei dem Wort **Abar** in ein e verwandelt. Was bedeutet nun dieß Wort? So viel als valde, admodum, summopere. **Aberdar** hieß demnach, so viel als ein sehr kühner oder tapferer Mensch. Es mag nun also **Abendar** oder **Aberdar** heißen: so siehet man, daß dieser Name den Kindern deswegen beigeleget worden, damit sie mögten zur Tapferkeit aufgemuntert werden. Es war also der Name **Abendar** oder **Aberdar** ein Tauf-

oder ein Vorname. Er hatte aber wegen des Päbstlichen Verbots das Schicksal, welches alle alte Namen hatten. Er verkam; weil man nun die Namen der Heiligen nehmen und sie den Kindern geben mußte. Doch hat er sich in dem Hause von **Seckendorf** als ein Zuname bis iezt erhalten. Denn da dieß Haus so zahlreich war, ia das allerzahlreichste in Franken und es noch ist, deswegen auch sich in viele Linien theilen mußte, um sich von einander zu unterscheiden: so haben die zwo vornehmsten Linien aus dem Namen **Aberdar** und **Gutend** einen Zunamen gemacht; wie unten mit mehrern wird gezeigt werden. Dieß geschahe nun zu einer glücklichen Vorbedeutung. Denn sie blühen noch bis auf den heutigen Tag, und sie blühen sehr zahlreich. Da hingegen die vielen andern Linien des Seckendorfischen Hauses bis auf die **Rinhofische** ausgestorben sind.

## §. 9.

Hiebei ist noch dieß zu erinnern. Der Name **Aberdar** kommt sonst nirgends als nur in dem Seckendorfischen Haus vor. Es folget aber nicht, daß ihn dieß Haus erst aufgebracht habe. Die wenigsten Namen sind aufgeschrieben worden. Nur dieienigen haben sich erhalten, welche als Zeugen in

den Urkunden, oder sonst angeführet worden. Es mus gleich wol eine Familie gegeben haben, welche den Namen **Aberdar** geführet hat. Denn es ist gar nicht wahrscheinlich, daß ein Herr von Seckendorf diesen Namen ersonnen oder aufgebracht hätte. Allen Ansehen nach ist er ein uralter Name. Er kann gar leicht noch aus dem Heidenthum herkommen. In unsern Franken war er gar nicht bekannt. Wenigstens kommet er nicht in einer einzigen Urkunde zum Vorschein, so viele hundert und tausend gedruckte und ungedruckte Urkunden man auch lieset. Die Herren von Seckendorf sind ursprünglich Franken, wie schon die **weiße** und **rothe** Farbe in ihren Schild bezeuget. Die Franken führeten auch keine Bilder von Thieren, wie die Schwaben, Baiern und andern auf ihren Schildern. Deswegen führen auch die Herren von Seckendorf kein Thierbild im Schilde. Der Name **Aberdar** muß aus entfernten Gegenden und durch eine Dame hieher gebracht worden seyn. Denn es war sehr gewöhnlich den Kindern die Namen ihrer Grosvätter mütterlicher Seite zugeben. Aber woher war diese Dame? Dieß weiß man nicht. Die ältesten Damen in dem Seckendorfischen Hause sind unbekannt, weil man ehehin nichts aufschriebe und noch weniger Geschlechts Register hielte. In keinem Stück

war man auch nachläßiger als bei dem weiblichen Geschlecht, und dieß bei dem hohen und niedern Adel. Am allerwenigsten bemerkte man ihre Namen und das Haus aus welchen sie entsprossen waren. Also mus man hier nur muthmaßen. **Bidermann** führet in dem Geschlechts Register des Hauses von Seckendorf Tab. CL. einen **Rack von Seckendorf** an, welcher soll im J. 1209. bei dem Turnir zu Worms gewesen seyn und nach dem Vorgeben des ehemaligen Würzburgischen Lehenprobsts **Fabricius**, **Zennhausen** besessen hatte, welchen Ort Bidermann für das heutige **Oberzenn** hält. Es mag wahr seyn, daß dieser Herr von Seckendorf Zennhausen im Besiz hatte; aber dieß ist nicht wahr, das dieß Zennhausen das heutige Oberzenn ist. Also hieß dieser Ort niemals. Es ist auch schwer zu beweisen, daß das Seckendorfische **Haus** schon damals, nämlich im J. 1209. Obernzenn im Besiz gehabt habe. Aber ein **Zennhausen** lag an der Zenn, ohnweit dem Oberamts Ort **Neuhof**, an der Stätte, wo iezt die so genannte Eichenmühl lieget. Es war ein Dorf, welches auch eine Kirche hatte. Hier ist nun gewiß ein Schloß gestanden, wie schon das Wort **Haus** bezeuget. Denn so hiesen ehehin die bevestigten Schlößer oder die Castra. Und es hieß deswegen **Zennhausen**, weil es

an der **Zenn** erbaut war; aber nachgehends, wie zu vermuthen, im Kriege zerstöhret und nicht mehr aufgebauet wurde. Daß hier müsse ein Schloß gestanden seyn, das schlüße ich noch mehr daher. Gerad über Zennhausen liget ein Hof, der **Dietrichshof** genannt, welches seinen Namen von dem ehemaligen Gegenschreiber Dietrich zu Neuhof bekommen hat; Denn dieser kaufte einen Wald, ließ selbigen ausreuthen und ein Haus dahin sezen, welches nach seinen Namen der Dietrichshof genennet wurde. Bei diesen Dietrichshof war vormals ein Heidnischer Todenhügel anzutreffen, davon man die Ueberbleibsel noch siehet. Denn da man den Wald ausreuthete: so wurde dieser Todenhügel mit ruiniret. Aus diesen Hügel wurde vor einigen Jahren eine kostbare Harnadel herausgegraben, welche, wie mir erzählet worden, an einen Juden ist für 25. Gulden verkaufet worden. Gewiß war er das Erbbegräbnis der Besizer von Zennhausen. Denn es ist in selbiger Gegend sonst keine Spur zufinden, daß vornehme Leuthe daselbst gewohnet hätten. Gewiß hat dieser Todenhügel und Zennhausen zusammengehöret. Gegen über lag zwar das ansehnliche Schloß, der **Hirschberg** genannt, dessen Ueberbleibsel, Wälle und Graben man noch siehet. Aber dieß hat seinen Todenhügel in der Nähe, wie ich gefunden

habe und an einen andern Ort mehr davon sagen werde. Der obige Todenhügel lag in der Höhe. Denn dahin wurden die Todenhügel um des Waßers willen angeleget, damit selbiges ihnen keinen Schaden thun konnte. So sorgfältig waren die Alten für ihre Asche; denn sie glaubten eine Auferstehung der Toden, welche ihre Nachfolger die Christen nicht glauben wollen, und zwar deswegen weil sie selbige nicht begreifen können. Er lag auch in einen Wald und in den Wäldern wurden die Todenhügel errichtet. Und die gefundenen Sachen bezeugen, daß daselbst die Aschen vornehmer Personen verwahrlich liege. Dieß ist also ein Beweis, daß hier ehehin Heiden gewohnet haben. Zu Zeiten K. Carl des Großen war die hiesige Gegend und der meiste Theil von Franken beinahe ein Wald. Er ließ aber einige tausend Sachsen, die keine Christen werden oder bleiben wollten, hieher führen. Diese reutheten die Wälder aus und baueten sich an, besonders an den Waßern, welches Menschen und Vieh so nöthig haben. Sie trieben aber noch viele Jahre ihr heidnisches Wesen fort und es kostete große Mühe bis man sie völlig davon abbrachte. Vielleicht hat auch ein Vornehmer Sachs das Zennhausen angebauet. (45)

Viel-

(45) Dieß **Zennhausen** kam mit der Zeit an

das

Vielleicht brachte er den Namen Aberdar mit aus Sachsen. Vielleicht kam dieser Ort durch Heirath an das Haus Seckendorf. Vielleicht war in seinen Haus der Name Abendar oder Aberdar bekannt und kam nachgehends in das Seckendorfische Haus. So muthmaße ich. Und wenn iemand diese Muthmaßung kühn vorkommen sollte: so mag er eine beßere angeben.

## §. 10.

Der Name Aberdar war, wie gezeiget worden, ein Vor oder Taufname. Nun wurde aus demselbigen ein Zuname und dieß geschahe im vierzehenden Jahrhundert aus dieser Ursache. Das Seckendorfische Haus war immer sehr zahlreich. Daher entstund das Sprichwort, **Seckendorf die meisten.** Und so zeigten sich die Herren von Seckendorf

das Kloster Heilsbrunn, wie man in den Päbstlichen Bullen, welche dieß Kloster bekommen, sehen kann. Die Herren von Seckendorf hatten mit diesem Kloster viel zu thun, wie schon die oben beigebrachten Urkunden bezeugen. Ueberdieß waren sie, welches etwas besonderes ist, auch Vögte dieses Klosters, wie eine Urkunde Kaiser **Ludwig** des Baiern in **Hockers** heilsbronnischen Antiquitätenschaz S. 44. beweiset.

dorf bei aller Gelegenheit als die **meisten.** Ich will davon nur noch zwei merkwürdige Exempel anführen. In des Herrn geh. Rath von **Jung Miscelanen** im ersten Theil S. 301. stehet eine Nachricht, welche diese Aufschrift führet: Was mein gnädiger Her Marggraf Albrecht Kurfürste ꝛc. für Ritterschaft dem Röm. Kaiser zu Dienst wider den Herzogen von Burgundy gefurt hat für Nens des Herbsts im 74. (1474.) Jahr. Diese werden alle mit Namen genennet. Darunter befanden sich sieben Grafen. Diese wurden auch mit zur Ritterschaft gezählet, weil sie zu Pferd dieneten. Unter dieser Ritterschaft waren aus dem Seckendorfischen Hause folgende: 1. Endres von Seckendorf 2. Heinz von Seckendorf zu Meren 3. Hans von Seckendorf zu Goßheim 4. Hans von Seckendorf zu Kreßberg 5. Hans von Seckendorf in der Newenstatt (an der Aisch) 6. Wiglas von Seckendorf 7. Balzar von Seckendorf 8. Philpps von Seckendorf 9. Oßwalt von Seckendorf 10. Hans von Seckendorf von Rockyn (Röckingen) 11. Augustin von Seckendorf 12. Apel von Seckendorf 13. Hans von Seckendorf zu Niedernzenn 14. Friz von Seckendorf zu Sugenheim. So viele Personen waren aus einem Hause in diesen Ritterzug nicht. Aus den meisten Häusern war nur ein einzige Person.

Also hat auch hier das Sprüchwort eingetroffen: **Seckendorf die meisten.** Dieß findet sich auch bei dem Turnir, welches der Herr Markgraf **Albrecht** im J. 1485. zu Onolsbach gehalten hat. Dabei befanden sich nach den oben angezogenen **Miscellanen** S. 369. folgende Herren aus dem Seckendorfischen Hause 1. Apel von Seckendorf 2. Hans von Seckendorf 3. Hans von Seckendorf 4. Hans von Seckendorf (aus drei verschiedenen Linien) 5. Augustin von Seckendorf 6. Sigmund von Seckendorf 7. Wiglas von Seckendorf 8. Michel von Seckendorf 9. Melchior von Seckendorf 10. Balzar von Seckendorf 11. Christoph von Seckendorf 12. Sixt von Seckendorf 13. Ott von Seckendorf 14. Friderich von Seckendorf. Also waren diese Herren hier wieder **die meisten.** Im angezogenen Jahrhundert wurde es noch zahlreicher. Es aquirirte auch viele Rittergütter, welche getheilet wurden und davon sich auch die Herren aus diesem Hause schrieben. Es war demnach höchst nöthig: daß sie sich von einander unterschieden, besonders um der Lehen willen, damit man wißen konnte, wer in selbigen succediren durfte. Denn ordentlicher Weise succedirt in den Lehen nur diejenigen, welche von dem ersten Erwerber des Lehens abstammen. Es war demnach höchst nöthig, daß

die

die Herren von Seckendorf sich von einander unterschieden. Besonders hat dieß die Linie gethan, welche vom Herrn **Aberdar** von Seckendorf abstammete, und sich von den andern Linien sorgfältig zu unterscheiden suchte. Ich will hierüber einige Beweise beibringen. Am ersten beruffe ich mich auf die Unterschrift von dem Verein beibringen, welche die Herren von **Seckendorf** im J. 1477. errichtet haben (46). Hier heißet es also: Und seind wir die mit Nahmen, so dann in solche Einigung gelobt, vnd die Insiegel hieran gehangen haben 1) Hans von **Seckhendorff** zum **Hilpoldstein** Ritter. 2) Hannß von **Seckhendorff Aberdar** zu **Niedernzenn**. 3) Hannß von **Seckhendorff** zu **Birkenfelß** 4) Sebastian von **Seckhendorff** zu **Tetrelsau** 5) Friz von **Seckhendorff, Rinhofen** genannt zu Jobsperg. 6) Hannß von **Seckhendorff** zu **Kreßberg** 7) Endreß von **Seckhendorff, Rinhoven** genannt. 8) Lambrecht von **Seckhendorff** zu **Hallerstadt**. 9) Georg von **Seckhendorff** zu **Oberzenn**. 10) Appel von **Seckhendorff** zu **Stopfenheimb**. 11) Carl von **Seckhendorff**

12)

(45) Wie ich bereits im zweiten Versuch der Burggräflich Nürnbergischen Geschichte S. 632. angeführet habe.

12) Burkhard von Seckhendorff zu Abenberg. 13) Hannß von Seckhendorff zu Tettelsau. 14) Bernhard von Seckhendorff, Rinhoven (47) genannt. 15) Endreß von Seckhendorff zu Hirsberg. 16) Georg von Seckhendorff zu Egersberg von Hoheneck. 17) Leopold von Seckendorff zu Reichenbach, Nolt. 18) Pancraz von Seckhendorff zu Reichenbach, Nolt. 19) Sigmund von Seckhendorff Aberdar zu Niedernleimbach. 20) Friz von Seckhendorff Aberdar zu Oberhöchstadt. 21) Willhelm von Seckhendorff, Aberdar. 22) Hannß von Seckhendorff zu Röckhingen. 23) Paulus von Seckhendorff zu Hoheneck. 24) Hannß von Seckhendorff Aberdar zu Mohren 25) Wiglas von Seckhendorff zu Obernzenn. 26) Sixt von Seckhendorff

(47) Dieß Rinhofen, heut zu Tage Rehofen genannt, liegt in der Pfarr Emskirchen, in welcher das Seckendorfische Haus noch andere Rittergütter hatte. So stehet in einer noch ungedruckten Urkunde vom J. 1397 Ich Cunz von Seckendorf von Emskirchen — mein Vetter selig Cunz von Seckendorf genannt von Bottenbach, mein Vetter Markart von Seckendorf zu Dürrenbuch — Auch das nicht weit davon gelegene Rittergut Buchklingen, das nun nach Willhermsdorf gehöret, stunde ihnen zu.

dorff zu **Oberzenn** 27) Balthasar von Seckhendorff zu **Trautskirchen** 28) Appel von Seckhendorff zu Birkenfelß 29) Oßwald von Seckhendorff zu Tettelsau 30) Melchior von Seckhendorff zu **Trautskirchen.** Hieraus siehet man, daß aus dem Namen **Aberdar** ein Zunamen entstanden seie, welchen die Herren aus dieser Linie sich selbst gaben und auch von andern wiederbekamen. Anfänglich sezten sie den Namen **Aberdar** entweder zu dem Taufnamen oder sie sezten das Wort **genannt** oder dictus dazu. So stehet in einer ungedruckten Urkunde vom J. 1361. Ich Eberhard von **Wilhelmsdorf** vergih vnd tun kunt offenlich an diesem Brief für mich min erben vnd alle min nachkommen allen den di in sehen oder horen lesen. Daz ich mit wolbedachten mut vnd mit worte willen vnd rat mins bruder Hern Dyetrichs von **Wilhelmsdorf** korhern ze Regensburg recht vnd redlich verkauft vnd ze kauffen gegeben han den ersamen geistlichen Herren dem Ort vnd Conuent zu Halsprun min Mut gelegen an der Zenne bei Wilhelmsdorf genant die Buben mut — — — — ꝛc. Vmb disen kauf vnd werunge sez ich ze burgen die ersamen man Hern **Burchard Aberdar Ritter**, Lutzzen von **Dietenhouen** vnd min zwen vetern

Han-

Hansen vnd Dietrichen von Wilhelmsdorf ꝛc. Der geben ist da man zelt von cristus geburt dritzehenhundert iar darnach in dem siben vnd setzigsten iar an dem samztag vor sant Peters tag vor vasnacht. Und abermals stehet in einer andern Urkunde vom J. 1368. Contrad Aberdar von Seckendorf — (48). **Aberdar** ist in beiden Urkunden kein

(48) Dieß findet sich auch in folgenden noch ungedruckten burggräflichen Urkunden. Die erste ist vom J. 1379. darinn stehet: Ott Tewerlein von Dyespeck, **Frid. von Seckendorf von Rinhof** vnser hofmeister **Cunrad von Seckendorf Aberdar** genannt **Burkhard von Seckendorf, Aberdar** genannt, Fried. Esel von Kutsheim, Leopolt Kuchenmeister von Nordenberg, Hiltprant Veltprecg zu Altheim, Wilhelm von Külsheim zu Brunn Ritter, Göz Haupt von Ehenheim, Arnolt Hiltmar zu Neßelbach, **Arnolt von Seckendorf zu Lenkersheim, Burkhart von Seckendorf zu Menheim** (bei Kaubenheim), Herman Tewerlein zu Ipsheim, Burkhart Lösch zu Habelzheim vnd Hansen von Külschein zu Lenkersheim. Aus dieser Urkunde leget sich zu Tage, daß zu Lenkersheim ehehin drei Schlößer gestanden seien. Weiter steht in einer andern auch noch ungedruckten Urkunde vom J. 1376. also: Ich Heinrich Tanner zu Tann gesessen — bekenne, als der hochgeborn Fürste mein genediger Herre, Her Friderich Burkgrafe zu Nürnberg für mich gezogen was von der Zwey-

kein Taufname, wie es **Conrad** ist. Denn damals war es nicht gewöhnlich zwei Taufnamen zuführen. Es ist vielmehr ein Zuname, wodurch er sich hat von andern Herren aus dem Seckendorfischen Hause unterscheiden wollen. Bisweilen wurde das Wort **genannt** dazu gesezet. So stehet in einer ungedruckten Urkunde vom J. 1417. vermöge welcher eine Burgerin zu Windsheim die Seemühl der Frühmesse zu Ickelheim vermachet: Und haben auch gebeten, diese hernach geschriebene erbarn vnd Vesten Herrn Arnold von **Seckendorf Aberdar genannt** Ritter zu Niedernzenn, Wigilis vnd Hannsen von Seckendorf bede Gesessen zu Obern-

Zweyung wegen die ich mit im hatt das ich nach rate meiner freunde demselben meinen Herren zu beßerung meinen teyle an der behawsung Tann geoffent vnd offen gemacht han — Vnd des zu Urkunde gybe ich diesen brive versigelt mit meinen vnd Hern **Burkarts von Sekkendorf Aberdar genant** vnd Friderichs Tanners von Humbrechtsaw meines Vettern anhangenden Insigeln — So findet sich in einer Urkunde vom J. 1497 dieses: Ich **Wilhelm von Seckendorf Aberdar** mit Bewilligung meines Bruders **Christoph von Seckendorf Aberdar zu Höchstätt** — und unter dem J. 1331. Ich **Hans von Seckendorf Aberdar**, der Zeit Amtmann zu Baiersdorf.

Obernzenn, daß sie ihr Innsigel zu Gezeugnis an diesen brief gehangen han — Vnd ich Arnold von **Seckendorf Aberdar genannt**, Ritter — bekennen. Manchsmal wurde der Name **Aberdar** vorausgesezt. Dieß geschiehet in einer Urkunde (49) vom Jahr 1339. darin steht dieß: Daz vrtheil sprachen die vesten Ritter, der vitztum von der Nuwenstat. Der **Aberdar Her Arnold von Seckendorf**, der von Telheim vnd Her Cunrad Esel —. Hier ist vor allen zu bemerken, daß der Name **Aberdar** nicht zu dem vorgehenden Viztum von der Nuwenstat oder Neuenstadt gehöre. Denn es ist durch ein Punctum im Original von ienen unterschieden. Darnach war das Viztum-Amt zu Neustadt an der Aisch nicht bei der Aberdarischen, sondern bei der Guntendischen Linie, wie eine Urkunde unter den Beilagen bezeuget, welche auch ihre Rittergütter Langenfeld und Ullstadt in der Nähe hätte. Daraus ist zu schlüßen daß der Name **Aberdar** dieser Linie ganz eigen gewesen seie, und wenn man einen Herrn aus derselben nennen wolte, man nicht Seckendorf

sagte,

(49) In des Hrn. geh. Raths von Jung Grundveste der Hoheit des Kaiserlichen Landgerichts Burggrafthums Nürnberg S. 81.

sagte, sondern der **Aberdar.** Der obige Herr Arnold von Seckendorf hieß insgemein der Aberdar. Darum stehet dieser Name in der Urkunde voraus. Um aber ihn deutlicher zu characterisiren, werden seine andern Namen hinzu gesezet. In den lateinischen Urkunden aber wird an Statt **genannt**, dictus gesezt, und dieß Wort bedeutet so viel als **mit dem Zunamen.** Dieß kann man aus einer Urkunde vom J. 1311. abnehmen, worin stehet: dictus Aberdar. Dieser Zuname war denen Herren, welche aus dieser Linie abstammten so ehrwürdig, daß selbiger von ihnen niemals unterlaßen wurde. Dieß siehet man aus einer Urkunde vom J. 1445. allwo so stehet: Hans von **Seckendorf** zu **Prunn** Ritter. Heinrich von **Seckendorf** zu **Wailting** der elter, **Aberdar genannt**, Peter von Seckendorf zu Obernzenn, Hilpolt von Seckendorf zu Tetelsaue, Antoni von Seckendorf zu Pernod, **Conrad von Seckendorf Ritter,** Aberdar genannt, **Sigmund von Seckendorf,** auch Aberdar. Ja er wurde ein ganz eigener Zuname. Dieß kann man unter andern daher abnehmen. Im J. 1518. errichtete der Herr Moriz von Seckendorf aus der Kirche zu Unternzenn, welche ein Filial von Obernzenn war, eine Pfarr-Kirche und zog auch die Kirche zu

Brei-

Breitenau, welche ein Filial von Ickelheim war, dahin. In dem hierüber ausgefertigten Instrument heißt es also: Ich Moriz von **Seckendorf Aberdar** zu Niedernzenn, bekenne — mit dem erwürdigen, würdigen und geistlichen Herrn Wolfgang von Eisenhofen Landcommenthur der Balley zu Franken, Herrn Burkharden von **Seckendorf Aberdar,** wailand zu Virnsberg, iezt zu Mergentheim Commenthur — zu mehrerer Sicherheit hab ich gebetten den erbarn und vesten Melchior von Seckendorf Nold zu Trauts Kirchen — Daher wurden die Herren aus diesem Hause auch von Fürstlichen Personen damit beleget. Dieß siehet man unter vielen andern in einem Schreiben des Herrn Marggrafen Casemir aus Wien vom J. 1518. welches am Ende unter den Beilagen zu lesen ist und diese Aufschrift hat: **Unserm Hofmeister Rath und lieben getreuen Hannßen von Seckendorf Aberdar Rittern.** Und dieser Zuname Aberdar wurde noch im sechzehenden Jahrhundert fortgeführt. Dieß erhellet aus einer noch ungedruckten Urkunde vom J. 1545. davon ich etwas hieher sezen will: Ich **Arnollt von Seckendorf, Aberdar** zu Niedernzenn, bekenne vnnd thue kunth offentlich mitt diesem Brief, das Ich nachgeschriebene Lehenstück vnnd gütter, nemlich, die Behau-

sung zu Niedern Alltenbern, den halbpau, die Scheferei, die Schenckstatt, die halben Badstuben, viertzehen selden guetter daselbst, Item vier guetlein zu Obern Alltenbern, Item die Vogtei, vnnd das Gericht zu Egenhausen, vnnd fünff selden guetter, zween paurnhöf, den Amtshof, vnnd acht gentlein alles daselbst, Item die Schenkstatt zu Obernzenn, vnnd drei selden guetter daselbst, Item ain gut zu Obernzenn, da der frumesser aufsitzt, Item am Tagwerk wißmats, genant die Arnoltin, Item am Holtzlein bei Sundernach, Item am Zehendlein zu Espach, das hievor erblich vff meinem Vatter kommen ist, vnnd ain zehenden auch daselbst zu Espach, den Ich hieuor von Hannßen von **Seckendorf Aberdar** seligen erkauft, welche Lehenstuck alle Ich obgenannter Arnoldt von Seckendorf von meinen Vater Morizen von Seckendorf seligen, hieuor ererbt hat — Gegen das Ende dieses Jahrhunderts aber fingen die Herren dieses Hauses an, den Zunamen **Aberdar** wegzulassen. Aber in gegenwärtigen Jahrhundert wurde er wieder als ein Taufname eingeführt (50) und es ist zu wünschen, daß dieß auch weiter geschehen.

(50) Wie ich in des berühmten Hrn Consulenten **Mader Reichs Ritterschaftlichen Magazin**

schehen möge. Und noch schöner wäre es, wenn ieder iunger Herr, welcher aus diesem Hause gebohren wird, diesen Taufnamen bekäme, weil er nicht mehr als ein Zuname geführet wird. Dadurch würde er sich von der **Gutendischen** Linie auf das deutlichste unterscheiden (51). Man würde auch gleich wis-

gazin im sechsten Theil, S. 627. ersehe, denn daselbst kommt ein Herr Friderich Ludwig Aberdar Reichsfreiherr von Seckendorf vor, welcher im J. 1731. bei den hochlöbl. Ritterkanton am Steigerwald, ist immatriculiret worden. Dieser Herr, ein würdiger Herr Sohn, des in Baireuth dirigirenden Herren geheimen Ministers Reichsfreiherrlichen Excellenz, der vätterlicher und mütterlicher Seite von dem Aberdarischen Hause abstammet, ist der erste, welcher den ehehin so hochgeachteten Namen Aberdar, wieder führet und gewiß zu einer glücklichen Vorbedeutung. Da er sich, wie ich nicht irre, in den Königlichen Preusischen Kriegsdiensten befindet: so wird er daselbst Gelegenheit bekommen die Bedeutung des Namens Aberdar zu erfüllen und bei aller Gelegenheit einen unerschrockenen Muth zu zeigen—

(51) So sollten auch die jungen Herren, welche in der Gutendischen Linie gebohren werden, alle den Taufnamen **Gutend** bekommen.

wissen, von welchem Hause er seie. Und durch einen andern Taufnamen, den er nebst dem Namen **Aberdar** führete, würde er sich auch von seinen Brüdern unterscheiden.

§. 11.

Und diesen Zunamen **Aberdar** haben die Herren von Seckendorf in der That geführet. Man hat fast unzählige Beweise, daß diese Herren mannhaft oder mannvest, daß ist, von einen unerschrockenen und tapfern Gemüth gewesen seien. Es ist oben erinnert worden, daß die Alten das Christenthum deswegen nicht annehmen wollten, weil sie befürchteten, ihre Tapferkeit mögte dadurch gehindert werden oder abnehmen. Diese Furcht war aber vergebens. Sie wurden nur desto tapferer (52) und scheuten den Tod noch weniger, nach-

(52) Ich muß hierüber vornehmlich das herrliche Zeugnis anführen, welches der Cardinal Aeneas Sylvius, nachmaliger Pabst in des Hermanns von der Hard Actis Concil. Constancens. Tom. I. Part. IV. pag. 197. den damaligen deutschen Rittern gibet, es lautet also: Quanta vel Principum vel civitatum armorum peritia est, quantus usus, quanta reipublicae disciplina? Nati in Germania pueri prius equitare, quam loqui discunt. Currentibus equis immobiles haerent sellis. Lance a domi

nachdem sie von der Unsterblichkeit der Selen und von einem andern Leben noch mehr versichert wurden. Diese Tapferkeit bestund aber damals nicht wie heut zu Tage in Pulver und Blei. Sie bestund hauptsächlich nicht nur in einem herzhaften und unerschrockenen Muth, sondern vornemlich in der Faust und Handvestig-

dominorum longiores ferunt, (nämlich der junge Adel, welcher den Rittern dienen muste) frigore ac sole durati, nullo labore vincuntur. Nullus inermis aut Suevus aut Franco iter ingreditur. Eques tam leviter arma quam membra ferit. Germanus miles, non solum nobiles, sed cives quoque ex plebe nati, armamentaria in domibus habent, et ad quosvis inopinatos incursus sive rumores, armati continuo prodeunt. Stupenda res est, ac Ferme incredibilis, quanta peritia equos erigere, Flectere, atque in girum ducere, quanta sagittandi ars, quantus lancearum usus, quae clypeorum agilitas, quae stringendi versandique gladiorum scientia, quae machinarum et tormentorum experientia. Rideant necesse est reliquas armorum officinas, qui publica Teutonicorum armamentaria riderint. Tot ibi majores balistae, tot catapultae, tot insolitae magnitudinis aenea tormenta visuntur, quas vocant bombardas, quorum et ipsi Teutones repertores habentur.

Diese Tapferkeit der Deutschen verursachte, daß auswärtige Nationen sichs zur großen Ehre anrechneten, wenn sie ihren Ur-

vestigkeit. Darinnen ließ der Adel eigentlich seine Stärke und Uebung besonders sehen. Sie hatten große breite Schwerder. Diese mußten mit beiden Händen regiret und mit einem Hieb der eiserne Helm und die Hirnschale entzwei gehauen werden. Dazu gehörte eine große Stärke. Dieß war die größte Tapferkeit der Alten. Dieß zeigten nun die Herren von Seckendorf überhaupt, besonders dieienigen, welche aus der Aberdarischen Linie entsproßen waren. Und hier mus ich vor allen anführen, was der Verfaßer der Rotenburger Chronic, welches in des Duellius Miscellanien im zweiten Theil anzutreffen ist, von dem Seckendorfischen Hause vorgebracht hat. Den Ursprung dieses Hauses hat er Romanenmäßig erzählet oder beschrieben, wie er es bei andern Häusern auch gethan hat. Es war ehehin eine solche Weise, den Ursprung

Ursprung von ihnen herleiten konnten. Dieß versichert ein Italienischer Schriftsteller *Franciscus Irenicus* in der Exegesi Germaniae Lib. III. Cap. II. mit den Worten: Vestra, Germani, Nobilitas totum per orbem, ut fons uberimus inundavit, ut ulla gens, nulla regio sit, que non nobilitatem suam a vobis habere gaudeat, iactet, laetetur. Weiter heist es bei ihm: nullam Italiae, Galliae, Hispaniae alicuius amplitudinis gentem esse, quae non Germanicam originem sibi laudi ducat.

sprung vornehmer Häuser recht abentheuerlich vorzustellen. Dabei macht er den Ursprung dieses Hauses ganz neu, und dieß aus dem Grunde, weil es erst am Hofe des Kais. **Heinrich** des heil. aufgekommen seie. Und da er die ehemaligen vornehmsten Geschlechter in Franken nahmhaft machet und sagt, (S. 265) daß die von **Grumbach** die edelsten, die von **Ehenheim** die ältesten, die **Fuchsen** die gescheudesten, die von **Seinsheim** die hoffärtigsten, die von **Hutten** die reichesten sein: so sezt er hinzu, die von **Seckendorf** seien die neuesten und meisten. Das Wort **neuesten** hat er hineingeflickt. In andern Nachrichten stehet schlechthin **Seckendorf die meisten.** Und gesezt dieses Geschlecht wäre zu Zeiten K. Heinrichs aufgekommen; ist es denn deswegen neu? Dieser Kaiser hat von den Jahr 1002. bis 1004 regieret. Wie viele Häuser können denn ihren Ursprung von diesen Zeiten herleiten? Nicht ein einziges kann dieß thun. Es ist schon genug, wenn ein Haus seinen Ursprung von sechshundert Jahren herleiten kann. Aber auch dazu gehöret schon viel. Dieß wird vielen Häusern schwer zu erweisen sein. Die obige Chronic sagt von dem Seckendorfischen Hause, es seie am Hofe des Kais. Heinrich des Heiligen aufgekommen. Dieser Hof wird zu Bamberg gewesen sein. Denn dieser Ort war sein Eigenthum. Er wurde auch daselbst

gebohrn, deswegen liebte er ihn auch besonders und hielt sich meistens alda auf (53). Daß aber das Seckendorfische Haus in den Bambergischen Landen begüttert gewesen und daß auch alda das eigentliche Stamhaus möge zu suchen sein, (54) dieß kann man daher abneh-

(53) Wie ich in der Schrift, was den Kais. Heinrich bewogen habe, in Bamberg ein Hochstift zuerrichten, umständlich gezeiget habe.

(54) Man gibt zwar insgemein das Seckendorf bei Kadolzburg, dafür aus. Man siehet auch ein daselbst zerstöhrtes Schloß, in dasiger Kapelle den Seckendorfischen Lindenzweig angemalet, und bei derselben wurde in diesem Jahrhundert auf Veranlassung des Hochfürstl. Brandenburg. Onoldsbachischen Herrn geheimen Rathspräsidenten Reichsfreiherrn von Seckendorf Aberdar, eine neue Linde gepflanzet, nachdem die alte abgestorben war. Ich halte aber dieß Seckendorf doch nicht für das Stammhaus des Reichsfreiherrl. Seckendorfischen Hauses. Dieß war vielmehr im Bambergischen gelegen, und ist wie viele hundert andere Schlösser in Kriegszeiten zerstöhret worden. Das Seckendorf bei Kadolzburg aber mag man nur um seines Namens willen, so geehret und gleichsam für den Stammort des Seckendorfischen Hauses gehalten haben. Und vielleicht ist deswegen auch ein Schloß dahin gebaut worden.

abnehmen. Einmal kommt in einer noch ungedruckten Bischöflich-Bambergischen Urkunde vom J. 1154. ein **Heinrich von Seckendorf** als Zeuge vor (55) Sodann waren sie Erbschenken der Herzogen von Meran (56) dieß waren sie aber in ihren Fränkischen Landen. Diese bestunden auser der Herrschaft Baireuth und Blaßenburg oder Culmbach, größten Theils aus den heutigen Hochstifts Bambergischen Landen. Folglich müßen die Herren von Seckendorf auch in dieser Gegend begüttert gewesen seyn. Dieß ist eine unstrittige Wahrheit, welche keinen Beweis nöthig hat. Denn als Hofbeamten der Herzogen von Meran mußten sie auch Lehen-Gütter, an Statt des Solds, von ihnen haben. Die Rotenburger Chronic kann also in Absicht

(55) So stehet zu Ende dieser Urkunde: Testes horum sunt, Udalricus maj. ecclesiae Praepositus — Hermannus de Eisk (Aisch oder Eisch) & Filius eius Hermannus, Gundelaus de Bodelendorf, Rattous de Memestorf, *Henricus* de *Secendorf*, Marquardus de Gundoltesheim & alii multi. Acta sunt haec anno Dom. incarnat MCLII. 11. Mense Iunio Regnante Dom. Friderico Rom. Rege Augusto —

(56) Wie Köler in der Academischen Abhandlung *de Ducibus Meraniae*, pag. 66. berichtet.

sicht des Ursprungs dieses Hauses recht haben. Hierauf berichtet sie weiters: sie hielten sich redlich am Hofe des Kaisers, daß man ihnen gar gut Lob und Worte gab und deuchten sich gegen ander raisigen Gesellen besser zu sein, um solcher Redlichkeit willen, die sie thäten ꝛc. Wer sind denn die reisigen Gesellen, gegen welche sich die Herren von Seckendorf besser deuchten? Das Wort **reisen** bedeutet so viel als proficisci in bellum, oder militare, **reise** militia und **reisige** Equites oder milites ex equo pugnantes und werden den Fusgängern entgegen gesezet, wie ganz bekannte Wahrheiten sind. Das Wort **Gesellen** bedeutet unter andern eine Person, welche mit einen einerlei Geschäfte hat. Hier aber bedeutet es im eigentlichsten Verstand so viel als Commilito. Es waren also dieß solche Personen, welche mit den Herren von Seckendorf im gleichen Stand lebten und einerlei Geschäfte hatten. Dieß war nun der Militär Stand. In diesem thaten es die Herren von Seckendorf allen andern zuvor und bekamen deswegen allen Beifall und Lob. Dieß mag auch die Ursache sein, warum die Herren von Seckendorf unter die **vier Ritter** in Franken sind gezählet worden. Denn so stehet in einem alten gemalten Wappenbuch: **von Franckhen vier Riterer. Rottennhanen,** (Rotenhan) **Mornigen,** Achen-

**lhaim,**

haim, Seckendorf, wo bei jeden Namen das Wappen gemalet ist. Wie sich nun diese Herren in den åltesten Zeiten hielten, so waren sie beståndig. Man kann dieß aus so vielen Urkunden abnehmen. Ich will nur etliche anziehen und zwar sollen die ersten aus unsern åltesten Burggråflichen Urkunden genommen werden. Diese werden handgreiflich beweisen, daß die Herren von Seckendorf sind izt und allezeit von einen tapfern und unerschrockenen Gemüthe gewesen. So stehet in einer Urkunde vom J. 1246. die sich anfångt: *Conradus* & *Fridericus* dei gratia *Burggravii* de *Nurenberg* und sich endiget: testes sunt Milites Werenhardus, Arnoldus Dapiferi, Sifridus de Lebevingen & alii quam plures (57). Hier kommen drei Ritter vor. Von was für einen Geschlecht der erste gewesen seie, das kann man nicht sagen? Der andere aber, nåmlich der Arnold war gewiß aus dem Seckendorfischen Hause. Sie heißen Dapiferi. Denn sie waren die Truchsessen bei denen zweien Herren Burggrafen, welche obige Urkunde haben ausfertigen laßen. Der Innhalt dieser Urkunde, worinn um des Klosters Heilsbron willen

(57) Diese Urkunde befindet sich im ersten Versuch meiner Burggråflich Nürnbergischen Geschichte S. 296.

len gewiße Freiheiten ertheilet wurden. Es betraf eine Staats und Landsache. Davon mußten die Herren Räthe der Herren Burggrafen etwas wißen. Und iene zwei Truchsessen waren die vornehmsten Räthe der Burggrafen; ob sie gleich nicht so hießen, so waren sie es doch in der That. Dabei thaten sie auch Kriegsdienste. Sie hielten sich tapfer. Deswegen erhielten sie die Ritterliche Würde. Und so tapfer haben sich die Herren in dem Seckendorfischen Hause beständig gehalten. Dieß bezeuget unter andern in einer Urkunde vom J. 1266. (58) welche sich also endiget: Testes sunt Arnoldus Dapifer Burcardus, Ludewicus de Seckendorf. Cunradus de Hertzogenhoven. Cunradus Filius suus. Fridericus de Lebzingen Ministeriales Burggravii. Rudigerus de Kipphenberch, Ortolfus de Wepphelar, Otto, Milites. Hier kommen drei Herren aus dem Seckendorfischen Hause vor, welche drei Brüder waren, so wegen ihrer bezeigten Tapferkeit sind zu Rittern geschlagen worden. Sie waren dabei Burggräfliche Ministeriales. Diese waren eben das, was heut zu Tage die Ministri sind. Dazu seze ich noch was in

(58) Diese Urkunde stehet im dem zweiten Versuch der angezogenen Burggräflichen Geschichte S. 132.

in einer andern Urkunde (59) vom J. 1295. also vorkommt: Testes sunt — Otto de Dietinhofen. Burchardus de Vendebach — dictus Pavo de Iwe, Waltherus, Burchardus Johannes, milites & Cunradus Pfaff, militaris fratres dicti de Seckendorf sororii mei, Cunradus Pfinzing, Sifridus & Hermannus fratres de Lebzingen, milites, item Dietericus de Wilhelmsdorf, Arnoldus & Gutend fratres de Seckendorf, Hermannus de Vestenberg iunior, Johannes de Levvenrod, Cunradus de Brukberg, Otto de Lacu, Ludvvicus de Vendebach, Otto iunior de Dietenhofen *Militares*. In dieser Urkunde kommen sechs Personen aus dem Hause Seckendorf als Zeugen vor, wobei das alte Sprichwort eintrift, Seckendorf die meisten. Einige von diesen Herren heißen Milites, andere Militares. Nun fragt sichs, was war denn ein Miles? Dieß Wort hat vielerlei Bedeutungen, die ich im vierten Theil meiner Wappenbelustigungen angeführt und erkläret habe. Hier will ich nur

(59) Wie eine Urkunde im ersten Versuch der Burggräflich Nürnbergischen Geschichte unter dem 1259. S. 306. mit diesen Worten bezeuget: Arnoldus, Burchardus, & Ludovicus Fratres de Seckendorf.

nur eine anführen, die hieher gehöret. Miles bedeutet hier so viel als Ritter. Niemand wurde so genennet oder Niemand bekam diesen Ehrentitel, wenn er nicht im Krieg seine Tapferkeit gezeiget hatte. Ein Miles oder ein Ritter war also eine solche Person, welche wegen bezeigter Tapferkeit war zum Ritter geschlagen worden. Der Ritterstand war ein vorzüglich geehrter Stand. Daher nennten sich solche Personen, die sich in diesem Stand befanden oder die Ritterwürde erlanget hatten, Herren, und wurden auch von andern Personen, ia so gar die Söhne von ihren Vättern Herren genennet. Ich will etliche Exempel aus dem Seckendorfischen Hause anführen. So stehet in einer Urkunde vom J. 1311. welche im Anhang ganz zu lesen ist: dem ersam vnd bescheiden manne — — — dem Appete von Halsprvnn, enbvt ich Gutende Vitztvn meines edeln Herren Burcgrauen Frideriches von Nvremberg. Her Friderich von Seckendorf Rittern vnd Aberdar von Seckendorf vnsern getreven Dienst ze allen Ziten — Hier nennet sich Friderich von Seckendorf selbst einen Herrn, aus keinem andern Grund, als weil er die ritterliche Würde erhalten hatte. So thaten auch andere Ritter, darüber man sehr viele Beweise hat. Man kann sich also leicht vorstellen, daß die Ritter auch von andern

Per-

Personen sind Herren genennet worden. So stehet in einer Urkunde vom J. 1321. Ich Eberhart Ludwig vnd Heinrich gebrüder genannt von Voitsperg veriehen daz wir mit besamter Hant vnd mit vereinten mute haben verkauft vnd ze kauffen gegeben vnßern lieben Herren Burcgraf Friderich von Nürnberg vnser Erbe ze Wunsidel ꝛc. — — Daz sind geczeugen die Ersam man Her Arnolt von Seckendorf, Her Eberhart von Kungswart, Her Gutende der Vicztom von der Newenstat, Her Arnolt von Valckenstein, Her Hörauf von Seckendorf, Her Johannes von Hoheneck, Her Friderich von Seckendorf Voyt ze Beyerreut Ritter — Sie nenneten so gar ihre Söhne Herren, wenn sie Ritter waren. Ich will ein Exempel aus dem Seckendorfischen Hause anführen. So stehet in einer Urkunde (61) vom J. 1459. Ich **Hans Aberdar von Seckendorf zu Mern** bekenn vnd thun kunt offenlich an dem Brieve vor meniglich als von sulicher Liiii (54) Gul-

(60) Diese Urkunde stehet im zweiten **Versuch der Burggräflich Nürnbergischen Geschichte** S. 69.

Die 60 Note gehöret an die Stelle der 59. jene aber auf S. 78. l. 22. hinter die Worte, drey Brüder waren.

(61) Sie stehet in des Geh. Raths von Jung also betitelter **Grundveste der Hoheit des Kaiserlichen Landgericht Burggrafthum Nürnberg** S. 547.

Guldein Haubtguts vnd Schaden-Gelds wegen, so ich als ein Bürg meins Vettern Sigmunds von Seckendorff sel. für den gemelten meinen Vettern Sigmunden Heinzen Tandorffer hab geben vnd ausrichten müssen darumb ich dann yezo waz der bemeld mein Vettern Sigmund nach seinen Tode gelassen hat auf das Landgericht des Burggraventhums zu Nurenberg furgenommen geladen nach laut meins Spruchs so ich dann in das Landgerichtspuch vbergeben han vnd wenn ich nw wissentlich Krankheit vnd Blödikeit meins Leibs sulich Landgericht selbs personlich yez zu weylen nicht suchen kan noch mag hierumb hab ich meinen ganzen volkommenen Gewalt vnd Macht gegeben vnd bevolhen **Hern Friderich von Seckendorff Rittern meinem liben Son** vnd gib im also solchen meinen Gewalt vnd Macht auff vnd vber wissentlich in Krafft diz Brieves also daß er an meiner Stat — vnd waz auch derselb **Her Friderich von Seckendorff mein Son** obgenant sulcher vorgemelt Liiii. Gulden halb innerhalb vnd ausserhalb Rechts vnd nach Im sein gesazt Gewalthaber an dem vorgemelten Lantgericht in Recht handeln tun vnd vest zu halten gleicherweise vnnd in aller der Maß —— — Andere Personen aber, ob sie gleich von diesen Stand waren, aber die Ritterliche Würden noch nicht erhalten hatten, wurden

den nicht **Herren** genennet. Ich will nur einen Beweis aus einer noch ungedruckten Urkunde vom J. 1361. anführen: Ich **Fritz von Emskirchen von Seckendorf genannt** vnd Fraw Offmey mein Mutter bekennen — daz wir verkaufft haben vnd zekauffen geben recht vnd redlich, mit verdachten mut vnd gesunden leybe zu rechten stetem Kauff der Edeln vnd wolgeborn Frawen **Elsen** (Elisabeth) witwen weilent dez edeln vnd wolgeborn Herren Grafen Johannßen Burggrafen zu Nüremberg dem got gnad vnd iren Erben ellenv vnsere gut, ze Emskirchen wie die genant sint eder wo dy daselbst gelegen sint, zu Dorff oder ze Velde, besucht vnd vnbesucht, ez sey am Eckern an Wysen an Weyde an Wazzer an Holtz vnd haben ir, die egenanten gut geben vm zehen pfhunt vnd zwelf hundert pfhunt Haller — dez haben wir ir, ze burgen geseczet, vnuerscheidenlich Hern Pernhart von Velprech, zu Altheim gesezzen Hern Chunradt von Pruckberg Hern Chunradt von Nyenhofen **die Ritter**, vnd Luczen von Dyetenhofen, Hannsen von Abenberg zu Stubeg gesezzen Heinczen Hawslod von altenbern vnd Hannsen Esel, Vlrich vom Vembach vnd Peter von Hagenbuchech — Die hier namhaft gemachten Bürgen waren alle von Adelichen Stand. Aber nur einige heissen **Herren**. Die andern aber wurden nicht

 so

so genennt, weil sie noch keine Ritter waren. Dieß heißt, sie hatten noch keine Gelegenheit, sich im Krig hervor zu thun und deswegen die Ritterliche Würde zu erhalten. Diß war nun der **Luz von Dietenhofen**, der **Hannß von Abenberg** zu Stübeg, (Stübach bei Neustadt an der Aisch) der **Heinz Hauslot**, welcher zu Altenbernheim wohnte, (deßen Schloß und Gütter iezt dem Reichsfreiherrlich Seckendorf Aberdarischen Haus gehöret,) der **Hans Esel**, welcher zu Ilesheim bei Windsheim sein Schloß hatte, der **Ulrich vom Vembach**, welcher Ort in der Pfarr Hagenbüchach ligt und der **Peter von Hagenbüchach**. Diese Personen waren alle von einem guten adelichen Geschlecht. Sie wurden aber dennoch aus angezeigten Ursachen nicht **Herren** genennet. Wer waren aber die Militares, wie in obiger Urkunde einige Herren von Seckendorf genennet werden? Sie wurden deswegen so genennet, weil sie zwar wehrhaft gemachet waren, oder das Cingulum Militare bekommen hatten, aber noch nicht zu Rittern geschlagen waren, weil sie sich noch nicht im Krig hervorgethan oder noch keine Gelegenheit dazu hatten. Daß das Wort Militaris hier diese Bedeutung habe, dieß ist von mir in dem vierten Theil der Wappenbelustigungen umständlich dargethan worden. In den deutschen Urkunden wird das

Wort

Wort Militaris durch **Edelknechte** gegeben (62). Davon gleich der Beweis vorkommen wird. Diese Herren von Seckendorf aber haben sich nachgehends im Krig hervorgethan und sind deswegen zu Rittern gemacht worden. Dieß bezeuget die oben unter dem Jahr 1312. beigebrachte Urkunde worinn *Viri strenui* Arnoldus, Gutendus, Aberdarus fratres & Fridericus patruelis eorum, omnes dicti de Seckendorf, *Milites famosi* vorkommen. Hier erscheinen nun diese Herren als Ritter, welche Würde sie sich durch ihre Tapferkeit verdienet haben. Deswegen heißen sie

(62) In den lateinischen Urkunden werden diese **Edelknechte** schlechthin Servi genennt. So steht in einer noch ungedruckten Urkunde vom J. 1282. Testes ad hoc vocati & rogati sunt hii, Nobilis vir Heinricus dictus Spaete, Ulricus & Chvnradus Fratres de *Mwer* (Mur) Chvnradus Cropf de *Vestenberch*, Gotfridus de *Sulzberch*, Gerungus de *Swainingen*, Burchardus de *Seckendorf*, Ulricus de *Trvhtelingen*, Fridericus & Chvnradus, Fratres de *Laentersheim*, Chvnradus de *Zvppelingen*, Heinricus Pincerna de *Arberch*, Rvdegerus de *Dietenhoven*, *milites*, Ulricus iunior de *Mwer*, Berhtoldus de *Vendebach*, Fridericus de *Hirzlachen*, *Servi*, Sifridus dictus *Ebenaer*, Wigelinus, Chvnradus & Heinricus Fratres dicti *Voechtlin*, cives Nurenbergenses, Frater Heinricus Abbas, Chvnradus de Rimpwer, Heinricus cellerarius dictus deBishoveshein, Johan-

sie Strenui, das ist tapfer (63). Dieß Wort ist so viel als das deutsche **streng**, welches auch so viel als fortis oder validus bedeutet. Sie heißen dabei nicht schlecht hin Milites, (64) sondern Milites famosi. Das leztere Wort wurde ehehin in einer guten Bedeutung genommen. Es heißt so viel als **berühmt** (65)

hannes, Berhtoldus, Sifridus, Ulricus de Kazewangen Heinricus de Mekkenhvsen, Sacerdotes, & Monachi in Halsprvne, & alii quam plures, clerici & Laici fide digni.

(63) Das Wort **Vest und vester**, wie die Herren von Adel bis auf den heutigen Tag von den Canzleien noch betitelt werden, haben eben diese Bedeutung. Sie rühren noch von der alten Kriegs-Canzlei her. Denn da der Militärstand ehehin der geehrteste Stand war und nichts mehr galte als die Tapferkeit: so wurden die Herren, welche in diesen Stand lebten, darnach betitelt und man machte sich eine besondere Ehre daraus, also genennet zu werden. Und auf den ritterlichen Titel bildete man sich mehr ein, als auf den geheimen und Hofrats Titel. Daher waren diese Namen ehehin auch nicht bekannt. Vest ist so viel als validus, intrepidus, fortis inadversis. Mannvest aber virili robore praeditus oder strenuus.

(64) Hiebei mus ich noch bemerken, daß auch die Könige und die Herzogen sind Milites genennet worden. So stehet in dem Scriptor Rer.

(65). Jene Herren waren also berühmt, weil sie sich in Schlachten und in andern rühmlichen Handlungen besonders hervor gethan hatten.

§. 12.

Wie sehr sich die Herren von Seckendorf durch ihre Tapferkeit weiters hervor gethan haben, das bezeugen die Urkunden: also saget eine noch ungedruckte vom J. 1305. Ego *Arnoldus* dictus *Pfaffe*(66) de *Seckendorf* & Ag-

Rer. Bohem. welche der berühmte Herr Pezel in Prag herausgegeben Tom. I. p. 344. Anno 1154. Rex Conradus viam vniversae carnis ingreditur, pro quo Frid. suus patruelis dux Suev. *miles armis strenuus* in regem eligitur. Und abermals heißt es S. 354. armantur Milites ipso Wladislao Rege Bohemiae *strenuo & illustri Milite* eos praecedente.

(65) Ich will hierüber etliche Beweise anführen. So bezeuget Petr. Abbas in Chronico von dem Kaiser Carl IV. iste ab infantia sua extitit bellicosus & propter plurima quae strenue fecerat opera, valde factus fuit inclytus & famosus — So kommt in Hahns Reichshistorie im zweiten Theil S. 6. dieses vor: Karolus Abbas Villar. quondam Miles famosus & strenuus in saeculo a Scotis ad militiam acceptus est —

(66) Das Wort Pfaffe bedeutet hier so viel als Clericus und ist eigentlich aus dem Wort

Agnes vxor mea legitima und also sich endiget: Testes vero sunt — *Iohannes* dapifer de *Hohenecke* — *Hermannus* & *Hermannus* fratres *dicti Tuwerlin* (67) milites de *Hohenecke*

Papa entstanden, welches so viel als Vater ist. Mit der Zeit hat man in die Mitte und am Ende des Worts ein f. gesezet. Daraus wurde nun Pfafe. Obiger Herr von Seckendorf ging in den geistlichen Stand, verließ aber selbigen aus unbekannten Ursachen. Daher wurde er nachgehends der Pfaff genannt. Er war von der Hoheneckischen Linie.

(67) Tuverlin ist so viel als **Teuerlein**. Es war dieß eine gute adeliche Familie, welche zu **Ipsheim**, zu **Hoheneck** und **Dißbeck** ansehnlich begüttert waren. Am leztern Ort stiftete im J. 1464. **Margaretha Teuerlin gebohrne von Seckendorf**, Jorg Teuerlein selig eheliche Wittwe die dasige Frühmeße und widmete dazu ansehnliche Gütter, wie der in Handen habende Stiftungsbrief bezeuget. Daß sie auch zu **Ipsheim** begüttert gewesen, das bezeuget eine in Handen habende Original Urkunde vom J. 1398. die sich anfängt: Ich **Burkart von Seckendorf Ritter** gesezzen zu **Frankenberg** und ich Agnes sie eheliche Hußfraw bekennen — und endiget sich also: So haben wir gebeten **den Frumem Edelmann Junkherr Hermann Tewrlin zu Ipsheim** gesezzen daz er sin Insigel im on Schaden hat gehengt an diesen Brief. Sie waren auch Würzburgische Vasalen.

Die,

ecke (68) — Hermannus & Albertus fratres de Thanne — Heinricus officialis sepedictorum Religiosorum in Watzendorf — & plures alii fide digni. Der hier vorkommende Iohann dapifer de Hoheneck war von Geburt ein Herr von Seckendorf. Er gehörte auch zu den **Rittern**, wie die folgenden Zeugen. Denn wenn er dieß nicht gewesen wäre: so hätte er in dieser Urkunde nicht unter den Zeugen den ersten Plaz bekommen. Zu dieser Urkunde muß ich noch eine andere ungedruckte vom J. 1308. sezen, darinn dieses vorkommt: Wir **Friderich** von Gotes gnaden **Burcgraue** von **Nürenberg** tun kunt — Daz die sache oder der Krieck den vnser Burger von Lenckersheym ein halp, vnd di Vorlüte der Samunge von Halsprvnne in dem Houe ze Schuchsbach anderhalp gen einander habent gehabet vor

Dieser Teuerlein heisset oben der frome Edelmann. From bedeutet hier nicht so viel als pius, sondern Fortis, wie ich schon an einen andern Ort bemerket habe.

(68) Da die Treuerlein auch Theil an Hoheneck hatten, wie die Herren von Seckendorf: so ist dieß ein Beweis, daß Hoheneck ehehin ein Ganerben Schloß gewesen sei. Die Herren von Seckendorf schrieben sich schon im J. 1284. von Hoheneck, wie eine Urkunde in des

vor vnserm **Truchsezen Johanns von Hohenecke der Schultheize ist ze Lenkersheim** rc. (69) — — — Dieser Vzrichtunge, vnd dieser schiedunge sint gezüge diese erber Lüte — Daz ist **Johans** der vorgenante **Schultheize, Chvnrad Gerlinck — zwen Ritter**, Albrecht von **Seckendorf** vnd der **Nolt** sin bruder, zwen edel Knechte — Hier sind zwei edel Knechte, wie man damals geredet und geschriben hat. Davon der leztere der Stifter der Noltischen Linie in dem Hause Seckendorf ist. Sie heißen Edelknechte, um sie dadurch von gemeinen Knechten zu unterscheiden. Das Wort Knecht war aber überhaupt damals gar nicht verächtlich, wie ich an einen

Herrn geheimen Raths von Jung *Miscell. Tom. II. pag.* 82. bezeuget. Vermuthlich lebte ehehin eine Adeliche Familie, welcher dieß Schloß eigenthümlich zustunde, welches nachgehends durch Heirath an die Herren von Seckendorf und an die Teuerlein mag gekommen sein, wie mit vielen hundert andern Schlößern geschehen ist. Wobei ich noch erinnern muß, daß diese Häuser zu Ipsheim ein Hochgericht hatten, davon eine gewisse Gegend unweit dem Amthaus seine Benennung erhalten hat.

(69) Die Herren von Adel waren ehehin die Beamte und insgemein bekamen sie solche Aemter, bei welchen sie Gütter hatten. Daher

einen andern Ort dargethan habe (70). Man kann dieß auch schon daher abnehmen, weil die Adelichen sind ehehin in **Ritter** und **Knechte** eingetheilet worden, wie das bekannte Sprichwort, **beßer Ritter als Knecht**, schon bezeuget. Obige zwei Herren von Seckendorf heißen deswegen Knechte, weil sie zwar wehrhaft, aber noch nicht zu Rittern gemachet waren. Da nun die Ritter von andern Personen, welche noch keine Ritter waren, so sorgfältig allemal unterschieden wurden. Ob sie gleich mit ihnen von gleichen Stand waren: so kann man daraus abnehmen, daß die Ritterliche Würde müße eine vorzügliche Ehrenwürde gewesen sein. Und wann würde ich fertig werden, wenn ich alle Herren aus dem Seckendorfischen Hause nahmhaft machen wollte, welche die Ritterliche Würde erlanget haben. Doch will ich noch einige anführen. Als der Graf **Friderich** von **Truhendingen** im J. 1318. Die Veste oder Herr-

her kam es, daß der obige Hans von Seckendorf, welcher zu Hoheneck wohnte, Schultheiß zu Lentersheim geworden ist.

(70) Nämlich in dem **Versuch** einer gegründeten **Nachricht** von den *Ministerialibus imperii* S. 134. und auch im fünften Theil der Wappenbelustigungen.

Herrschaft Kolbenberg, heut zu Tage Colnberg genannt, nebst der Stadt Leutershausen und andern dazu gehörigen Orten an den Herrn Burggrafen **Friderich** in Nürnberg verkaufte: so kommen in dem hierüber ausgefertigten Instrument diese Personen vor: Geschehe des nicht, so sullen die **festen Ritter, Arnolt, Gutende, Hörauf vnd Johans von Segckendorf** ein varn ze Nüremberg (71) vnd da laisten vntz daz geschiht ꝛc. — — — Das sint die pürgen, Albrecht der Fortsche (Förtschron von Turnau) Otte von Aufsecze (Auffses) **Arnolt, Gutende, Hörauf** vnd **Aberdar von Segckendorf, Hans von Hohenegke** (von Seckendorf) Friderich Coler, Fridrich von Lepsingen, Heinrich von Bruggeberg, Heinrich der Truchseze Cunrad der Esel (von Illesheim), **Fridrich Vogt ze Paierreut** (von Seckendorf) **Cunrad** von **Seggendorf**, Berhtolt von Dachspach, **Arnolt genant der Pfaffe von Hohenegcke** (von Seckendorf) Otte der Seibot von Eglofstein die ersammen Ritter — Hier kommen auf einmal acht Personen aus dem Seckendorfischen Hause vor, welche alle Ritter waren. Diese Herren hatten sich alle im Krig tapfer

(71) Dieß bedeutet das Einlager oder das obstagium, wie es sonst genennet wird.

tapfer erzeiget. Daher wurden sie zu Rittern geschlagen. Und dieß geschahe entweder von einem Burggrafen oder auch von einem Kaiser. Also traf auch hier das bekannte Sprichwort ein: **Seckendorf die meisten.** Dazu seze ich, was zu Ende einer noch ungedruckten Urkunde vom J. 1386. also stehet: Acta sunt haec in Castro *Cadolzburg* praesentibus honorabili viro domino Iohanne de Dytersheim Rectore ecclesiae parochialis in Altdorf (72) Eystet. Diocess. ac *strenuis viris* ac Dominis Friderico de *Rynhofen* (von Seckendorf) *Conrado Aberdar* & *Conrado Horauf* (von Seckendorf) *Militibus* Herbipol. Diocess. (73) testibus ad praemissa specialiter vocatis — In folgenden Jahrhunderten finden sich in dem Seckendorfischen Hause eben solche tapfere Herren, davon ich einige aufstellen muß. Im J. 1449.

(72) Dieser Pfarrer zu Altdorf, aus Adelichen Geschlechte, wie damals die Pfarrer sein mußten, stellte bei den damaligen Herren Burggrafen eine wichtige Person vor, und wird von ihm an einen andern Ort mehr gesagt werden. Er gieng als ein Geistlicher den Rittern vor.

(73) Die meisten Gütter der Herren von Seckendorf lagen an der Zenn und an der Aurach. Und diese Gegenden gehörten zur Würzburgischen Diöces.

J. 1449. wurde in Nürnberg in Beisein des Herren Marggrafen **Albrecht Achiles** ein großes Turnir gehalten und nach demselben bekam **Friderich** von **Seckendorf** Ritter, des Marggrafens Hofmeister, das beßte Kleinod, welcher solches mit seinen stechen und viel ledigen Fällen erhalten hat, wie **Rüxner** in seinem Turnir Buch bezeuget, der zwar, was die alten Turnire betrift, viel erdichtet hat, in diesen Zeiten aber allen Glauben verdient. Eben dieser Friderich von Seckendorf hat in einen andern Turnir den Herrn Marggrafen **Albrecht Achiles** dreimal herab gestochen, aber doch ihm zu Ehren allemal mit von Pferd gefallen (74). dieß sind Beweise, daß dieser Herr müsse in Krigswesen sehr geübet und tapfer gewesen seyn.

§. 12.

Und nun mus ich noch einen solchen tapfern Herrn aufstellen. Es ist dieß Herr **Hans von Seckendorf Aberdar** (75), der Stammvatter

(74) Wie Joh. Christoph **Ludwig** in der historischen Untersuchung, der ehemaligen Kampf- Renn- und Ritterspile S. 46 berichtet.

(75) Dieser Herr **Hans** von **Seckendorf** muß sich in einem Krigszug nach Ungarn wel-

vatter des heut zu Tag so zahlreich blühenden Reichsfreiherrlich Aberdarischen Hauses, welcher Hauptmann des Unterlandes, nämlich des Onoldsbachischen Fürstenthums, und dabei Hofmeister und Rath gewesen ist; denn so wurde er von den Herren Markgrafen betitelt.

welchen er mit dem Herrn Markgrafen Casimir gemacht, durch seine Klugheit und Tapferkeit sehr hervorgethan haben. Man kann dieß aus folgendem Umstand abnehmen. Ein Fränkischer Ritter Namens Michael von Ehenheim, welches Geschlecht ehehin so zahlreich war, als das Seckendorfische, aber schon längst völlig verloschen ist, dessen Stammhaus nun Enheim heißt, hat sein Leben beschrieben, darinnen auch von den Jahren 1488. bis 90. verschiedene merkwürdige Flandrische und Ungarische Feldzüge vorkommen, deswegen auch der Hr. geh. Rath von Jung sie dem dritten Theil seiner Miscellanen einverleibet hat und hier berichtet er S. 336. dieses: Und darnach do zog der Romisch Konig zu Wien aus und zog auf Rinemburg auf den großen Reichstag der do war im C. in dem ein und neunzigsten Jar, und ließ Her Hansen von Seckendorff Ritter do zu Wien woll mit IIC. (200) Pferden bei 11. Jaren wider die Unger dann was der Rom. Konig als Stulweisenburg und anders eingenummen und gewunnen het, das gewan der Kunig von Ungern wider, und legt wol mer den IIIC. (300) Retzen und Hanßern in

titelt. Er verwaltete auch dabei das Kaiserliche Landgericht. Dieser war zu seiner Zeit ein großer Mann, ja einer der größten Männer, welche in dem Seckendorfischen Hause aufgestanden sind. Ich habe schon an einen Ort viel merkwürdiges von ihm beigebracht (76) und das ich hier nicht wiederholen will. Wegen seines großen Verstandes und Erfahrung war er bei den damaligen Herren Markgrafen **Casimir** und **Georg** im größesten Ansehen. Ja, er war ihr Oraculum und alles in allen, wie so viele noch vorhandene eingenhändige Briefe bezeugen, welche der Herr Markgraf **Casimir** allemal so anfing: **Lieber Herr Gevatter Hans**; denn er war der Taufpath von seinem erstgebornen Sohn und der Herr Mark-

in drei Flecken wider uns lenger den Jar und Tag, bis das die zwen Kunig mit einander vertragen wurden, do het ich Michel von Ehenheim von Schenk Christoffels von Limperg wegen vier Pferden als der Reichstag verging, do schickt der Konig nach Her Hansen von Seckendorff und sein ander Marschalk Henzen Eberbachen der loeset uns alle aus zu Wien und furt an zu den Kunig gen Ulm und von Ulm gen Straßburg da samet er viel Volks —

(76) In dem zweiten Versuch der Burggräflich Nürnbergischen Geschichte S. 626.

Markgraf **Georg** schrieb allemal: **Lieber Herr Hans** (77). Sie nennten ihn Herrn, nicht deswegen weil er Statthalter war, sondern deswegen ehreten sie ihn so, weil er die Ritterliche Würde erhalten hatte oder ein Ritter war. Ein neuer Beweis, daß ein Ritter müsse eine vornehme Person gewesen sein! Er gab ihnen auch die heilsamsten Rathschläge, besonders zu Zeiten der Reformation, davon unter den Beilagen ein Beweis zu lesen ist. Daraus kann man auch unter andern sehen, wie bescheiden er gewesen ist, und daß er sich zu keiner Sache gebrauchen laßen, wozu er sich nicht schicke oder worinn er nicht genug Einsichten hatte. Ja, er beschwerte sich, wenn man so wichtige Sachen ihm ganz allein auftragen wollte. Er verschied im Jahr 1530. zu Onoldsbach und wurde sodann nach Sugenheim in die Kirche gebracht, allwo er auf einen Stein in Lebensgröße abgebildet ist, mit der Aufschrift: Anno Domini M.V.C 35. Freytag nach Kiliani verschied der gestreng

(77) Daß das Wort **Hanns** so viel als Johannes seie, das ist bekannt. Anfangs that man die Sylbe Jo. weg. Da hieß es nun **Hannes**; wie dieß Wort an vielen Orten noch ausgesprochen wird. Endlich wurf man auch das e heraus, und da war **Hanns** fertig.

streng Herr Hanns von Seckendorf Aberdar zu Sugenheim und Kresberg Ritter dem Gott gnädig sey. Auf diesem Denkmal wird seiner Würden, auser der Ritterlichen, nicht gedacht. Dieß ist ein Beweis, daß man die Ritterliche Würde über alles hoch hielte. Man glaubt damals und auch schon lange vorher, es seie alles nichts, was nicht durch Tapferkeit und nicht mit Blut erworben seie; wie oben ist bemerket worden. Dieser **Hans von Seckendorf** war nicht nur ein erfarner großer Staatsmann, sondern er hatte sich auch im Krig hervorgethan und und deswegen wurde er zum Ritter geschlagen. Denn damals mußten dergleichen Personen alles sein. Sie waren die Räthe und die Beamten ganz allein. Sie mußten aber auch dabei das Krigs Handwerk wol verstehen; ingleichen auch die Jagd; denn sie waren so gleich die Ober Forstmeister, ob sie gleich diesen Titel nicht führeten, und ieder war dieß in dem ihm untergebenen Amt. Eine solche Person war der Herr Hans von Seckendorf. Vornehmlich hat er sich in den Turniren besonders sehen laßen, und dieß zeuget so gleich von seiner großen Tapferkeit. Zu seinem unsterblichen Andenken sind hierüber merkwürdige Beweise vorhanden. Denn als nach seinem tödlichen Hintritt zu Onoldsbach sein Vermögen unter seinen Kindern ge-

thei-

theilet wurde: so hat sich nach der noch vorhandenen schriftlichen Theilung auch dieß gefunden: So viel dann die gemalten Tücher, daran die drey Rennen, so Herr Hannß von Seckendorf ungewöhnlich als ein kühner Rittersmann, vor Kayserlicher und Königlicher Mayestett mit bloßem Haupt gethan, betreffend, sind dieselbe Caßimirn von Seckendorf dergestalten zu Handen gestellet, die er auch also angenommen, abmalen zu lassen rc. Von dem Rennen, welches er im J. 1482. mit **Balthasarn** Herrn von **Schwarzenberg** zu Onoldsbach mit blossem Haupt vollbracht, sind Gemälde in den Reichsfreihertlichen Aberdarischen Schlößern zu **Sugenheim**, **Ober**= und **Unterzenn** anzutreffen und haben diese Aufschrift: Ao. 1482. ist dieses Reuthen geschehen zu Onolzbach in der Statt vor vielen Fürsten, Fürstinen, Grafen, Herrn u. Ritterschaft, samt groser Menge Volcks, Mann und Frauen. Ein deutlicher Beweis, daß dieser Herr Hans von Seckendorf auch ein grosser und berühmter Ritter gewesen seie. Eben dieß war sein ältester Sohn **Casimir**, dessen Taufpath, wie schon gedacht worden, der Herr Markgraf **Casimir** gewesen ist. Dieser wurde auch ein berühmter Ritter. Er widmete sich von Jugend auf dem Krigswesen. Deswegen begab er sich auch in die Krigsdienste Kaisers **Carl V.** Wie er denn

auch von diesem Kaiser im Jahr 1538. zu seinem Hauptmann und Diener aufgenommen wurde, davon der Beweis unter den Beilagen zu finden ist. Ja er reißte zu dem h. Grab nach Jerusalem und ließ sich daselbst zum Ritter schlagen. Nach diesem kam er nach Portugal und wurde daselbst wegen seines Wohlverhaltens von dem König auch zum Ritter geschlagen und mit einem Schwerdt beschenket, dessen Knopf, Griff und Gefäs nebst dem Ohrband und dem Beschlag an dem Gürtel von gutem Gold gewesen ist. Er verstarb 1542. in Wien und liegt auch daselbst begraben. Doch ist ihm in der Kirche zu Sugenheim ein Denkmal errichtet, worauf er der **gestrenge, edle und veste Herr Casimir von Seckendorf Aberdar Ritter** genennet wird.

§. 13.

Die Herren aus dem Seckendorfischen Hause, welche sich in den neuern Zeiten im Krig hervorgethan haben, sind alle in frischem Andenken. Daher ist nicht nöthig, sie mit Namen zu nennen. Doch muß ich des Vornehmsten unter ihnen gedenken und der es unter allen Herren von Seckendorf am weitesten gebracht hat. Ich will hier einen Kaiser und zwar Carl VI. also reden lassen: „Wenn wir nun gnädiglich angesehen, wahrgenommen

men und betrachtet das uhralt adeliche und Freyherrliche Geschlecht deren Freyherren von Seckendorf, von welchen der Wohlgebohrne Unser und des Reichs lieber getreuer **Friderich Heinrich Freyherr von Seckendorf** herstammet, und eines der ältesten Ritterlich und Stiftsmäsigen Geschlechtern von vielen Jahrenhundert anhero, ia von dem ersten Ursprung des Adels im Land zu Franken auf hohen Erz um Dombstifftern aufgeschwohren, Ritter und Turnirmäßig ist, deren löbliche Fuesstapfen zu folgen Er sich, nicht weniger je und allezeit befließen, und zu Unser und des Heil. Röm. Reichs und Unsers Erzhauß Oesterreich allerunterthänigst ersprießlichen Diensten, mithin für das gemeine Wesen nach eußersten Kräfften mit Aufopferung Guth und Bluts in allen Ihme vorgefallenen Gelegenheiten in Schlachten und Belagerungen, wie Er dann fast die mehreste Zeit seines Lebens in Unsern Kay. und des Heil. Röm. Reichs Krigsdiensten zugebracht, auch in vielen Feldzügen und blutigen Treffen, so wol gegen die Reichs- als Erbfeinde Christlichen Namens seine allerunterthänigste Schuldigkeit und Pflicht dergestalten tapfer bezeiget, daß wir in allermilsdester Erwegung dessen, und seiner im Krig erworbener stattlichen Erfahrnus Ihn zu Unsern Kais. Feldmarschall Lieutenant gnädigst erkieset, bei welchen seinen

oberzählten Verrichtungen Er Unsern, des Heil. Reichs, auch Unsers Erzhauses Oesterreich Nuzen und Frommen treulichst zu befördern sich eifrigst angelegen seyn lassen, solches auch fernershin zu thun des unterthänigsten Erbiethens ist, wie er dann wol kan, mag und soll.„ Ein solch herrliches Zeugnis gibt der Kaiser in dem ertheilten Grafendiploma diesem Herrn, den ich persönlich zu verehren das Glück hatte, aus dessen Mund ich viele wichtige Nachrichten vernahm und mir auch eine Abschrift von diesem Diploma mittheilte. Dieser Herr war zu seiner Zeit ein großer Held, und nach dem Tode des Prinzen **Eugenius** würde er die größten Thaten gethan haben, wenn ihm nicht der Neid und der Religionshaß hätte so viele Hinderniße in den Weg geleget. Er war aber auch der größte Staatsmann, der die Feder selbst wol zu führen wußte und welchen der Kaiser in den wichtigsten Staatsangelegenheiten, besonders in Berlin, wol gebrauchte (78). Wie viel er bei diesem Monarchen

(78) Der Herr Reichsfreiherr Theresius von Seckendorf Aberdar zu Obernzenn, dessen Frau Grosmutter eine Schwester des Herrn Grafens war, beschäftiget sich zu seinen größten Ehren mit der Lebensbeschreibung dieses Herrn, von welcher Feder wir gewiß etwas schönes zu hoffen haben.

narchen gegolten habe, das bezeuget deßen eigenhändiges Schreiben, welches unter den Beilagen zu lesen ist. Und damit ich noch einige Blumen auf seine Gruft streue: so mus ich das Zeugnis hieher sezen, welches Hr. **Cramer**, Königlich Dänischer Kriegsassessor und Auditeur des Königlichen Leibregiments Dragoner diesem Herrn gegeben hat (79). So lautet es: Der Kaiserliche und des Reichs Generalfeldmarschall von **Seckendorf**, dessen vortrefliche Eigenschaften von allen denienigen, die unter ihm zu dienen das Glück gehabt haben, nicht genugsam erhöhet werden können; der bei allen iezt lebenden Soldaten als ein Vater angesehen worden; dem dieienigen nicht allein, welche ihm erkenntlich, sondern alle dieienigen, welche ihn nur kennen, das Recht wiederfahren lassen müssen, daß er die Wissenschaften kennet, die Dienstordnung und alle Gebräuche auf das vollkommenste besize; dieser große Mann sagte einstens: Mehr kann zum Nachruhm dieses Herrn wol nicht gesaget werden (80). Eine kräf-

(79) In seinen **Gedanken vom Duelle** S. 117.

(80) Noch muß ich von diesem Herrn bemerken, daß er mich ein Volumen von gehefteten deutschen Briefen sehen ließe, welche der Prinz **Eugenius** an ihn geschrieben hatte.

 In

kräftige Aufmunterung für alle Herren, welche aus diesem Hause in Krigsdiensten stehen, zu seiner Zeit oder bei Gelegenheiten ihrem großen Freund ähnlich zu werden und den Seckendorfischen Heldenmuth sehen zu lassen!

§. 14.

Endlich mus ich an die vornehmsten Waffenstücke gedenken, welche die Herren von Seckendorf so viele hundert Jahre im Krig geführet haben. Es ist dieß der Schild nebst dem Helm und dessen Kleinod. Die oben angezogene Rotenburgische Chronik erzählet den Ursprung dieses Wappens, so wie auch anderer Wappen sehr fabelhaft. So schreibet er von dem Seckendorfischen Wappen: Nun zu einer Zeit als Kayser Heinrich über feld ritte, da wurde er vonn Jnen gebetten Sie mit einer Wappen zu begaben, darauff ant-

In diesen Briefen hatte der Prinz alle Französische und undeutsche Wörter, welche sein Secretär in selbige gebracht, ausgestrichen und sie mit eigener Hand deutsch darüber gesezet. Mögten doch alle deutschen Herren so klug sein, wie dieser nichtdeutsche Herr war! zu verwundern aber ist es, daß er seinen Namen **Eugenius** von Savoyen in dreierlei Sprache, nämlich in Deutscher, Französischer und Jtalienischer Sprache allemal unterschrieben hat.

antwort Er Jnen, er wist nit, womit er Sie begaben solte, Er hette nichts, da sprachen seine Räthe, Er ritt yezt under einer grünen Linden, Er solt Jnen ein Kreuzlein machen vonn den linnden Plettern, undt Jnen das geben, für bas von seinen gnaden zu einen Wappen zu haben und zu tragen, also thet das der Kaiser, undt macht Jnen ein Kreuzlein übereinander geschrenkt von den Plettern, undt von einen zweig in einen weisen feldt zu führen, undt dem helm ein busch mit plettern, das fürtten und hetten die von Seckhendorff manch Jahr. Darnach als sie wurden uffnemmen undt mechtig, übertruegen sie mit dem Kayser, der Jnen das endert, undt führen yezunder ein rots Kreuzlein von linnden plettern in weisen feldt, undt einen federbusch uff einen weisen Rehin (Behin) huet uff dem helm.„ So lautet die fabelhafte Erzählung von dem Ursprung des Seckendorfischen Wappenbildes und dessen Helmzierde. Es ist aber noch eine andere Tradition vorhanden, welche den Ursprung des Seckendorfischen Wappenbildes also angibt. Ein Kaiser (dieß wird Kaiser Heinrich der heilige seyn sollen) seie einstmalen von Nürnberg nach Seckendorf gekommen, welche Orte nicht viel über drei Stunden von einander entfernet liegen, zu eben der Zeit, als ein Tanz gewesen, und vermuthlich war dieß auf einer Kirch-

 weih.

weih. Der Kaiser hätte unter einer Linde gehalten und dem Tanzen der iungen Leute zugesehen, und vermuthlich haben sie um die Linde herum getanzet. Dabei habe er sich einen Zweig von der Linde abbrechen lassen, um sich damit der vielen Fliegen zu erwehren. Alsdenn hätte sich ein iunger Pursch in diesem Dorf unterstanden, dem Kaiser eines zuzutrinken. Diese Herzhaftigkeit hätte dem Kaiser so wol gefallen, daß er den in Handen gehabten Lindenzweig zusammen geschrenket und solchen auf seinen Kopf gesezet, mit den Worten, daß weil er so viele Herzhaftigkeit hätte, er in Zukunft sollte von Seckendorf genennet werden, sein Diener sein und sich dabei allezeit tapfer und herzhaft bezeigen sollte. Der Kaiser hätte ihn hierauf zu sich genommen und dieser hätte sich überall sehr wol gehalten. So lauten diese Erzählungen. Man siehet leicht, daß Wahrheit und Fabeln in selbigen anzutreffen seien, wie man dieß in allen andern alten Erzählungen findet. Die Alten sind auch nie fabelhafter, als wenn sie den Ursprung der Wappenbilder beschreiben. Besonders thut dieß der angezogene Rotenburgische Chronicschreiber. Was für einen wunderlichen Ursprung giebt er nicht von den Hohenlohischen und Seinsheimischen Wappenbildern, und von dem Ursprung dieser Häuser an! Eben dieß thut er auch von

dem Seckendorfischen Wappenbild und von dem Ursprung dieses Hauses! Ich halte dafür, daß der Lindenzweig, woraus dieses Wappenbild bestehet, die Veranlassung zu dieser fabelhaften Erzählung gegeben habe. Die Herren von Seckendorf hatten ihren Schild mit einem in einander geschrenkten Lindenzweig bezeichnet oder bemalen lassen, und da man hievon keine Ursache angeben konnte: so erdachte man eine. Freilich muß eine besondere Ursache gewesen seyn, warum der Seckendorfische Schild ist mit einem Lindenzweig bezeichnet worden; denn das Bild in einem Schild ist nichts anders, als eine Marke, wodurch er kennlich gemacht wurde. Aber diese Ursache wird kein Mensch errathen können. Es mag wahr seyn, daß der Lindenzweig von einem Kaiser herrührt; obgleich auch dieß gewiß ist, daß ehehin Jedermann die Freiheit hatte, seinen Schild mit einem Bilde zu bezeichnen, mit welchem er wollte, wie ich schon an einem Ort angeführet habe. (81) Aber dieß ist gewiß erdichtet, daß der Lindenzweig anfänglich in seiner natürlichen Farbe, das ist in einer grünen, und nachgehends

(81) Nämlich in der historischen Betrachtung über das Hohenlohische und auch in der historischen Beschreibung des Riedeselischen Wappens.

gehends in eine rothe verwandelt worden seie. Linden, welche rothe Zweige oder Blätter haben, gibt es freilich nicht (82). Aber es muß doch eine besondere Ursache gewesen seyn, warum der Seckendorfische Lindenzweig ist in einer solchen Farbe vorgestellet worden. Diese läßt sich nun errathen. Die alten Franken hatten durchgehends die rothe und weiße Farbe in ihren Schildern beliebet und dabei keine Thierbilde, wie schon oben ist erinnert worden. Warum aber die Franken die rothe Farbe zu der Hauptfarbe ihrer Wappen genommen haben, davon läßt sich die Ursache schwer angeben. Ich will hier muthmassen und es mag immer kühn seyn. In Deutschland hat ehehin eine Fränkische Familie regiert, ich meyne die Salischen Kaiser und Könige und daher es kommt, daß Franken noch bis iezt vorzüglich das **Reich** genennet wird, so wie nachgehends auch Schwaben das **Reich** genennet wurde, als die Schwäbischen Herzoge auf den Kaiserl. Thron kamen. Die rothe Farbe ist die vornehmste Farbe. Vielleicht haben die Fränkischen Kaiser diese vornehme Farbe zur Hauptfarbe ihres Schilds ange-

(82) Merkwürdig ists, daß die Herren von Heinach im Hochstift Würzburg, ein altes Geschlecht, auch ein solch Wappenbild führen.

angenommen (den doppelten Adler führeten sie wol noch nicht im Schild) und verordneten dabei, daß alle Franken sollten diese Farbe führen. Doch könnte die rothe Farbe noch aus dem heidnischen Franken herrühren. Denn gewiß hatte schon damals iede Provinz seine eigene Wappenfarbe. Aus dieser Ursache bekamen auch die Herren von Seckendorf die rothe und weisse Farbe in ihren Schild, oder sie nahmen selbige vielleicht selbst an. Diese Farben aber sind ein handgreiflicher Beweis, daß dieß Haus einen Fränkischen Ursprung habe. Und da die Zeit dieses Ursprungs nicht kann angegeben werden: so ist dieß ein deutlicher Beweis, daß er sehr alt seyn müsse. Gesetzt aber, er schriebe sich wirklich von den Zeiten Kaisers Heinrich des Heiligen her: so wäre er doch alt, sehr alt und nicht neu. Bei diesem Seckendorfischen Wappenbild muß ich noch eine Anmerkung machen. Der in einander geschlungene Lindenzweig hat auf ieder Seite vier Lindenblätter, die sonst alle in einerlei Größe vorgestellet werden; aber in einem gemalten Wappenbuch werden die zwei ersten Blätter auf beiden Seiten etwas größer vorgestellet als die andern sechse; die zwei untersten aber sind die kleinsten, wie oben in dem Holzschnitt zu sehen ist, und ich glaube, daß dieß die rechte Vorstellung des Seckendorfischen Wappen-

bildes

bildes seyn möge. Wenn aber auf einem Seckendorfischen Schild, welcher in der Rittercapelle in der Klosterkirche zu Heilsbrunn anzutreffen, der Lindenzweig nur sechs Blätter hat, wie **Hocker** im Heilsbrunnischen Antiquitäten-Schaz S. 45. berichtet: so ist dieß entweder ein Versehen des Künstlers oder die Person, welcher dieser Schild gehörte, hat dadurch sich von andern Linien des Hauses Seckendorf unterscheiden wollen. Im angezogenen Wappenbuch werden noch dreierlei Wappen abgebildet, welche die Aufschrift führen, **von Seckeudorf**. In dem ersten Schild ist der Lindenzweig zweimal in einander geschlungen und auf dem Helm findet sich ein weißer Hut mit einem rothen Aufschlag, welcher mit schwarzen Hahnenfedern gezieret ist. Und diese Hahnenfedern sind ältere Helmzierden als die Pfauenfedern; denn diese kamen erst bei den Kreuzzügen auf oder man brachte sie aus Morgenland mit heraus. Sie haben auch die Bedeutung nicht, wie die Hahnenfedern haben. Der Hahn ist ein streitbares Thier; deswegen sezte man seine Federn auf den Helm. Der Pfau aber ist kein streitbares Thier. Der zweite Schild hat eben dieses Helmkleinod; aber der Lindenzweig im Schilde ist nicht gewunden. Der Lindenzweig siehet oben wie zwei Mundlöcher aus, und gehet aus jedem ein Lindenblatt, auf wel-

welchen noch drei andere zu beiden Seiten folgen. Eben also wird das Seckendorfische Wappenbild in einem Buch im Holzschnitt vorgestellet. Es geschiehet dieß in **Ulrichs von Reichenthal** also betittelter **Handlung des Conciliums zu Costniz.** Dieser Mann war Canonicus daselbst und hat in seiner Beschreibung alle die Wappen der Herren im Holzschnitt abbilden lassen, welche damals auf ienem Concilio gegenwärtig waren. Auf der 168ten Seite stehet das Seckendorfische Wappen mit der Aufschrift: **Ehrenfried, Hans, Heinrich von Seggendorf,** welche mit dem Burggrafen Friderich, nachmaligen Markgrafen zu Brandenburg, nach Cöstniz gereiset waren (83). Das dritte angezogene Wap-

(83) An dem Tag, da der K. Sigmund den Burggrafen Friderich zum Markgrafen in Brandenburg machte, wurde vor dieser Feierlichkeit in der Stadt Costniz ein Umritt von dreien Stunden lang von vielen Personen gehalten, und unten heißt es bei dem Hermann von der Hard am angezogenen Ort S. 183. **Und führten zwey köstliche Ritter auf Roßen, der eine ein Panir an einen Reiß Spieß mit dem Wappen der Marggrafschaft zu Brandenburg, der andere des Burggraffen Schilds von Nürnberg — Und man führete die zwei Panir allweg an den Spißen vor ihm, nämlich vor den Burggrafen. Und als er nun**

Wappenbild oder der Lindenzweig ist auch nur ein-

nun geschworen hatte, nam unser Herr, der Römische König, den Ritter, der das Panir trug, daran war das Wapen Brandenburg mit dem Speer, aus des Ritters Hand, und gab das mit seiner Hand in des Burggraffen Friderichs Hand. Darnach nam er das Zepter, den Apfel mit dem Creutz, aus Herzogs Ludwigs von Bayern, Pfalzgraf beim Rhein, Hand, und gab ihn auch dem Burggrafen von Nürnberg. Und darnach nam er das Panner, da die Wapen an waren von Nürnberg, aus des andern Ritters Hand in seine Hand, und gab ihn Burggraff Friederichs von Nürnberg Hand. Nun fragt sichs: wer denn diese köstlichen Ritter gewesen seien? Gewiß waren es Burggräfliche Ritter. Schade ists, daß kein Geschichtschreiber bemerket hat, wie sie mit Namen geheißen haben. Man darf aber nicht zweifeln, daß sie nicht sollten aus dem Seckendorfischen Hause gewesen sein. Daß einige Herren von Seckendorf sind mit dem Herrn Burggrafen auf das Concilium nach Costniz gezogen, das ist schon oben bemerket worden. Darunter war nun insonderheit Arnold von Seckendorf. Dieser war damals Burggräflicher Hofmeister, wie man unten in des Herrn geheimen Raths von Jung Miscell. Tom. II. pag. 104. sehen kann. Die Hofmeistersstelle war damals die vornehmste an dem Burggräflich Nürnbergischen Hof und auch an andern Höfen. Aus diesen kann

einmal geschlungen (84). Aber an iedem Zweig sind fünf Blätter. Auch das Helmkleinod, nämlich der Huth ist anders vorgestellet. Es ist zwar auch so geformet, wie auf ienen Helmen; aber die Farbe ist schwarz und der Aufschlag weiß und anstatt der schwarzen Hahnenfedern befindet sich auf selbigen ein Pfauenschwanz. Damit mögen sich

kann man den sichern Schluß machen, daß der Burggraf werde bei dieser großen Feierlichkeit seinen vornehmsten Minister, nämlich diesen Arnold von Seckendorf besonders gebraucht haben, und daß er werde der Ritter gewesen seyn, welcher die Markgräflich Brandenburgische Fahne geführet hat. Er wurde auch sonst von seinen Herrn auf dem Concilio in den wichtigsten Staatsangelegenheiten gebraucht und verschicket, wie man in Gundlings Lebensbeschreibung Markgrafs Friderich I. sehen kann, und ich auch im zweiten Versuch der Burggräflichen Geschichte S. 628. bemerket habe. Der andere Ritter, welcher die Burggräfliche Fahne führte, kann auch aus dem Seckendorfischen Hause gewesen seyn.

(84) Ein solches Wappen führete ein Herr von Seckendorf, der mit auf dem Concilio zu Costniz gewesen ist, und hat selbiges Heermann von der Hardt in den *Actis Concilii Constant. Tom. VI. Tab. III.* in Kupfer vorstellen lassen.

sich einige Linien in dem Seckendorfischen Hause von einander unterschieden haben. Denn es war damals gewöhnlich, daß verschiedene Linien eines Hauses in ihrem Schild oder an dem Helmkleinod einen Unterschied machten (85). Auch wurde der Lindenzweig in weißer Farbe und in einem rothen Schild vorgestellet, wie ich in einem alten Wappenbuch finde, und dadurch hat sich abermals eine Linie des Hauses von Seckendorf von andern unterscheiden wollen. In einem andern gemalten Wappenbuch ist das Seckendorfische Wappenbild auf die nämliche Weise vor-

(85) Ich will zur Erläuterung dieser Wahrheit das erste beßte Exempel anführen. Dieß soll das Wappenbild der Herren von Buseck seyn, oder wie sie sich in den ältesten Zeiten schrieben Buchesecke, wie man in einer Urkunde vom J. 1282. in des Freiherrn von Gudenus Cod. Diplom. Tom. IV. pag. 944. sehen kann. Das Wappenbild dieses Hauses ist ein Widerkopf. Da sich dieß Haus in drei Linien theilte: so suchte sich iede Linie durch die Farbe des Wappenbildes und des Schilds von der andern zu unterscheiden. Die eine Linie führte einen schwarzen Widerkopf im gelben Feld, die andere einen weißen Widerkopf im rothen Feld und die dritte auch einen weißen Widerkopf, aber im blauen Feld. So unterschieden sich andere Familien insgemein auch.

vorgestellet. Aber auf dem Helm befindet sich ein rother hoher Huth mit einem weiß gestreiften Umschlag und auf demselben ein Büschel schwarzer Hahnenfedern. Darüber befindet sich diese Aufschrift: **Seckhendorf oder Rinhoven Franckhenn.** Durch den hohen Huth wird sich die **Rinhofische** Linie in dem Seckendorfischen Hause von den andern Linien unterschieden haben. Abermal finde ich, daß in einem andern Wappenbuch ein **rother Huth** einen Umschlag von **Hermelin** hat. Und einen solchen Huth mag der Rotenburgische Chronikschreiber gemeinet haben, wenn er saget, er seie **Vehin** gewesen. Hermelin und Vehin ist einerlei (86). Und dieser

(86) Daß **Hermelin** und **Veh** einerlei seye, dieß lernet man aus dem erst angezogenen Buch. Hier wird S. 183. eine Beschreibung der Feierlichkeiten mitgetheilet, die in Costniz vorgefallen ist, als der Burggraf Friderich von Nürnberg ist zum Kurfürsten in Brandenburg gemacht worden. Hier heißt es unter andern also: Und es hatte der König auf seinen Haupte eine guldene Crone mit eitelem Gold. Und war angelegt als ein Evangelier, der das Evangelium singen wil, und hatte einen vöchen **Kutz**hut an seinen Hals. Und also ward Ihm von der Buhne geruffen auf hin zukommen. Da gieng des ersten auff hin Herzog Ludewig von Bayern Pfalzgraff bei Rhein. Und war

dieser Hut ist von grosser Bedeutung. Er ist auch gewiß die älteste Zierde oder Kleinod auf dem Seckendorfischen Helm. Dabei ist er ein sicherer Beweis, daß entweder der Stammvater oder ein anderer Herr aus diesem Hause, wegen bezeugter Tapferkeit, ist mit diesem Hut von einem Kaiser belohnet worden. Denn das war ehehin gewöhnlich, die Tapferkeit mit dergleichen Hüten zu belohnen.

war angeleget als ein Letzner, und hatte auch einen föchen Kurtzhut an. Das Wort vöchen ist so viel als Vöh; denn die Alten haben das ch dar oft an Statt h gebraucht. Sie sagten, das Lechen an Statt Lehen, das Rech an Statt Reh, der Floch an Statt Floh. So haben sie es auch mit dem Wort Vöh gemacht, welches ehehin ist Voh geschrieben worden. Mit der Zeit wurde das o. in oe. verwandelt, wie in vielen andern Wörtern mehr geschehen ist. Der Kaiser und der Kurfürst hatten einen vöhenen Kurtzhut. Ich glaube nicht, daß das Wort Kurtz verschrieben oder falsch gedruckt sei und es Kurhut heißen müße. Das Wort kurz bedeutet auch so viel als klein. Mithin wird hier ein kleiner Hut verstanden werden. Die Kurhüte sind auch wirklich klein, wenn man sie gegen andere Hüte selbiger Zeit betrachtet. Denn diese waren entweder sehr hoch oder hatten einen breiten Stulp, wie man iezt die Hüte trägt. Denn auch ehehin wurden sie nicht aufgestülpet.

lohnen. Zum Beweis dieser Wahrheit beruffe ich mich auf dasienige, was **Goldast** (87) aus einem alten Poeten also beigebracht hat: **Nu sihe ich an ir müte, geb ich ir an ihr hüte, eine vehe churſen güte** — Diese Worte sind sehr merkwürdig, aber etwas dunkel; daher müssen sie erkläret werden. Ich verstehe sie also. Das Wort **Müte** ist so viel als Mut, oder wie wir iezt aber unnöthig schreiben, **Muth**. Dieß aber bedeutet so viel als animositas, Herzhaftigkeit, Tapferkeit ꝛc. Das Wort **Hüte** ist bekannt. Nur die Worte **Vehe churſen** haben eine Erklärung nöthig. Diese bedeuten so viel als **Felle von Vehen** von dem veralteten Wort **Churs** ein Fell oder ein Pelz. Daher ist das Wort Kürschner entstanden. Das Wort **Güte** aber bedeutet nicht nur **gut** (bonus) sondern auch so viel als edel, vornehm, vortreflich, herrlich. Jene Personen bekamen also wegen ihrer bezeugten Tapferkeit einen kostbaren Veh an ihre Hüte. Das Wort Veh hat sonst verschiedene Bedeutungen. In obiger Stelle soll es, wie **Wachter** meynet, ein Pelz von einer wilden Kaz seyn. Wenn dem also ist: so hat es doch mit dem Seckendorfischen Hut eine

(87) In den Animadverſ. pag. 423.

eine andere Bewandnis. Dieser ist mit einem Hermelin versehen, so wie die Hüte der Kurfürsten und anderer Fürsten (88). Ein Herr aus dem Seckendorfischen Hause muß sich also in einer Schlacht oder sonst besonders hervor gethan haben. Der Hermelin, dieß kleine

(88) Die alten Europäischen Völker nämlich die Vornehmsten unter ihnen, vornehmlich die Scythen haben in dem Pelzwerk, das nicht überal zu haben war, einen großen Pracht und Hoheit gesucht. Dieß haben andere Völker, welche von ihnen abstammten, dahin die deutschen insonderheit gehören, nachgemacht oder beibehalten. Daher trugen bei ihnen grosse Fürsten lange, weite mit kostbaren Rauchwerk versehene Röcke. Damit aber man selbige gleich erkennen könnte: so wurde von dem Rauchwerk an den Kleidern ausen etwas herumgesezt, wie man an den Röcken der Kurfürsten noch sehen kann. Die Kurfürsten stellen große Herren vor. Daher ist ihre Kleidung von Scharlach, weil es die vornehmste Farbe ist. Dabei sind sie aus der schon angezogenen Ursache mit Hermelin versehen. Die Türken tragen auch solche Kleider, welche man Cafftan nennet und entweder mit Zobel oder mit andern geringern Rauchwerk gefüttert sind, nachdem die Person ist. Die Türken stammen auch von den Scythen ab. Daher haben sie so viele deutsche Gebräuche und auch viele deutsche Wörter. Von leztern will ich nur eines anführen. In Ungarn ist der große Fluß die Sau bekannt, wel-

kleine Thier, ist unter allen, was man Rauchwerk nennet, das schönste und seltenste. Daher ist auch dessen Pelz der vornehmste und kostbarste. Man hat also ienen Herrn dadurch besonders ehren wollen. Und so viel hätte ich von dem Seckendorfischen Wappenbild und dessen Helmkleinod sagen können.

welcher im Herzogthum Crain entspringet. Die Türken sagen dafür Su und diß ist der rechte Ausdruck. Das a ist im deutschen zu viel, so wie es auch in vielen andern deutschen Wörtern überflüßig ist, als z. E in dem Wort Haus, welches eigentlich sollte Hus, und in dem Wort auf, welches nur uf sollte geschrieben werden. Das Wort Su aber bedeutet nichts anders als ein Waßer.

# Beilagen.

## Num. I.

### Copie eigenhändigen allerhöchsten Handschreibens weil. Kais. Carl VI. Majestät.

Lieber Grav Seckendorff. Ewern aigenhandigen Bericht v. 28ten vorigen Monaths und Jahrs hab richtig empfangen, findt ihn gegründt, eyfrig und recht gefast. Bis annoch ist mir darjber vom Kriegs Rath kein Vortrag geschehen *), welches anthen werde vndt anbey anbefehlen, was ihr wohl an Handt gibt. Ihr werdt mich aber genau berichten, sowohl ob es befolgt wordten, alß auch ob etwas und was vor Befelch euch zukommen seyn, und was etwan dabey nach Pflichten mich darüber zu erindern findet. Wegen den inspectoren, oder wie man sonst sie

*) Diese Verzögerung hat verursacht, daß der Hr. Graf in Ungarn wenig unternehmen konnte. Seine Neider und Feinde hatten seinen Fall beschlossen, ehe er mit der Armee nach Ungarn gieng.

sie nennen will, werdt mich das weyter gleich bey ewerer Ruckkunfft entschließen. Wegen Loßlaßung des Leutnant Laurant geht Von der bomischen Canzlay der Befelch an ewern Vettern ab — ist aber nothig, daß man sich Preyssischer seyth nicht so nachbarlich in puncto des Getraydt vndt transito bezaig, welchs billig conditio sine qua non sein muß. Obwohlen sonst izt mehr Anzaigen zum Friedten seyn, so ist doch nöthig vndt hab widerholt anbefohlen all anstalten ernstlich zu machen Vmb auf alles gefast vndt in standt zu sein, dann sich auf die Worth der Türken nicht zu verlaßen ist, also auch nötig auf das Eist ein soliden Operation plan mit Rußlandt festzusetzen; wobey sorg zu tragen, daß Klahr vndt mit aller praecision abgeredt werdt was beedter seyth zu beschehen damit auf kein von beedten Theylen allein der Feindt und Last des Kriegsfalle vndt einer den andern secundiren vndt diversion machen könne auch wo notig wohl gahr sich conjungiren könne. Einig hier darüber vernombene Generalen seindt der Meinung daß best zu sein auf Nissa zu gehen, weyl sonst die seyten von Belgradt exponiret vnndt ein feindlicher Einfall zu fürchten haben kennt, ich bin aber nicht genug sicher ob diß wegen Entfernung von Fluß thunlich auch ob dadurch die oben angeführte Absichten erraicht würdten? Bin also ewr

trey — und experimentirte Mainung darüber ehiſt gewärthig, welche ihr ſo einrichten werdet, daß ich ſie auch andern vndt der Conferenz ſo es nötig communiciren könnte, welches nichts hindert daß ihr dannoch auch ein vndt anders zu meiner geheimen diſcretion an Handt geben könter. Ich verlaß mich, daß ihr in ewern Eyffer und Fleiß vor meinen Dienſt vnermüdt fortfahren werdet, da eheſtens auch, wann wir widter einander ſehen werdten, die verlangte promotion auch ſchon folgen wirdt. Vndt ich verbleib ewer gnädigſter Herr

Carl Wien den 9. Jan. 1737.

Inſcriptio auch eigenhändig.

Meinen Gehaimben Rath vndt Obriſt Feldtzaig Maiſter Graven von Seckendorff.

---

## Num. II.

### Friederich von Gottes Gnaden Marggraff zu Brandenburg Thom-Probſt.

Unſern günſtlichen Gruß zuvor beſonder lieber getreuer, uff das ſunderlich Vertrauen, als

als Wir wissen, daß Unser Bruder seel. Marggraff **Caßimir** rc. in Sr. Liebde selbst und auch der Herrschaft Sachen und Obliegen, bis in Ihre End zu Euch gehabt, dergleich auch Wir und darob nie kein Wanck noch Mangel empfunden, wiewohl Wir sonst etlich darneben erlernet, die den Mandel nach dem Winde wohl hencken kunden, werden verursachet, Euch im geheim vertreulich unßer gemüth und Meynung zu entdecken daß uns weeders unsers Bruders Marggraff **Georg** noch Sr. lieb geheimer oder innere Räthe, Regiment fürnehmen oder Handlung gefallen, noch für gut ansehen, Wir besorgen auch, daß der Ausgang noch übler gemacht werde, den Neuerung und Wankmüthigkeit thut selten gut, Wir wissen schier nichts, was Wir uns halten sollen, bemelten unsern Bruder Marggraff **Georgen** hat neuerlich Tagen Unsern Herrn und Freund von Würtzburg wohl ein halb Oblag eines öffentlichen Wiedertäufers halben gethan und schreibt unß, Wir solten Ihme seiner Liebde freundlich Dienst und gute nachbarlich Willen ansagen, dergleichen befinden Wir in andern Handlungen auch viel wieder spältige Unbeständigkeiten und Wir es eines Theils Aprillen Wetter nennen, also befinden Wirs auch in Sachen und Handlungen der geistlichen Persohn heut die Ordnung beschiehet, morgen

morgen ein anders, was Ihnen den von Schwartzenberg und dem Buben Jörgen Vogler und ihren Hauffeen mitgefällt, und Ihnen über nacht träumt, überreden Sie zum Theil unßern Brüdern zum Theil machen Sie auch selbst ihres Gefallens, ein anders Betrübens, treibens und ängsten, solche Person, daß Sie nicht Wissen, wo Sie bleiben sollen, derhalben sie verursachet, alß Wir unß in geheim sagen haben laßen, in Clöstern und Stifften sich auf flüchtigen Fuß zu stellen und mit der weil von Tag zu Tag verkaufen, an gelegen Ort zu verfügen, was man auffbringen mag, daraus entstehen wird, wann mann Lieferung der etwas anders bedorfen wird, die Kösten eröst und leer seye, darzu sind Wir glaublich bericht, daß etlich tapfer Amtleuth seiner Liebde ihr Amt und Gelt aufschreiben werden, ehe Sie in solche Handlungen und bey den Leuthen als Jörgen Vogler und seinen Haufen seyn wollen, würd solches alles der Herrschaft zu Gut erschießen können Wir es bei uns nit finden, auch hat Uns Dr. Johann Wiehard angezeigt wiewohl Er sein praeticatur Behaußung zu Onolzbach geraumt, hab er doch etlich Hausrath und ausständige Schulde daselbst, und die weil der Vogler, doben als fürnehmlich in Regiment, der Ihm den Prediger ein sonder hefti-

heftiger Wiederwärtiger, wieß er solch sein Hausrath und Schuldeil zu sich bringen.

Nun mögten Wir wol leiden, daß mann dennoch dermaßen mit den Leuthen handelt, daß sichs bei der Erbarkeit sehen ließ und darauß unserm Bruder und der Herrschaft nichts nachtheiliges entstünde, wie mag es doch unser Bruder Marggraff **Caßimir** seel. um seiner Liebde fürnehmste sonderlichen und geheim Räthe zum Theil verschuldt haben, daß Sie sich iezund unterstehen, wo sie können, was Sr. Liebden zu Verkleinerung in jener Welt raicht, und dagegen öffentliche Unwahrheit und leichtfertige Leuth fördern und für gerecht dargeben, Wir müssen es dießmahls gedulten, wiewohl mit schweren Hertzen und Euch vertreulich klagen, alß dem es auch leid ist, unsers Versehens Kunig Ferdinandus ist Unserm Bruder Marggraffen Jörgen der Lutherischen Handlung halben vor nit sunders gnädig; dergleichen auch etlich deß Bunds und andern, darum mag er durch Sr. Liebde Räthe desto liederlicher zu einigerlei thatlichen Handlung gehezt werden, daß man ein neuen Wirtenbergischen Krieg anfing, dann wir seind hievor mit Schulden und andern wohl darzu gerüst und gestaffiret, uff solch alles ist unser Begehr an euch, als der Herrschaft Brandenburg, alter sonderlich ver-

vertrauten Rathe, erzehlte stück und unsern obliegen baß zubelegen und zu bedenken, dann Wir der erwittert und getreulich zu helfen und zu rathen, daß zu Beständigkeit und Beße- rung diene auch der Herrschaft und unß allen zu Ehrn nuzen und Auferung, wiewohl wir in euer Persohn kein Zweifel setzen, und gibt uns euer gut Bedenken hierauff auch aigener Hand zu verstehen, daß wollen wir in Gna- den gegen Euch erkennen, Datum Würzburg Freytag nach Judica Ao. XXVIII. **mein aigene Hand**

Inscriptio

Unßern besondern lieben getreuen **Hann- ßen von Sekendorf Aberdar** Amt- mann zu Feuchtwang Ritter.

Dieses beantwortete er also:

---

## Num. III.

**Durchläuchtiger Hochgeborner Fürst** mein willig ganz unterthanig Dienst seind Euer Fürstlich Gnaden mit gantzen Fleiß zu- voran bereith, Gnädiger Herr rc. Euer Fürst- lich Gnaden Schreiben habe ich ganz unter- täniglich vernommen, Nun sollen mir Euer Fürst-

Fürstlich Gnaden gäntzlich glauben, daß ich keine größere Freud in dieser Zeit hätt, dann daß es meiner Gnädigen Herrschaft der Marggraffen zu Brandenburg nach allen ihren Willen, an Seelen, Ehren, Leib und Guth, Landen und Leuthen, uff das aller beste zugieng vnd stund, dann je Ihr Fürstlich Gnaden altfordern, diesen Löbl. Churfürst und Fürstlich Stand, Landt und Leuth mit grossen Ehren, Blutvergießen Müh und Arbeith erworben und herbracht haben, solt nun der also zu scheidern gehen und Nachtheil reichen, das wär ie zu erbarmen, es wär auch mir und allen der VorEltern und die bei der Herrschaft Herkommen waren: je getreulich billig und Herzlich leid, Gott der allmächtig woll solches durch seinen göttlichen Willen wenden, und zum besten schicken, was ich auch alß ein Alter zum besten darzu helfen und rathen kund, so weit mein Leben reicht, das wollt ich warlich je gern thun, wie wohl Euer Fürstlich Gnaden gar wohl kunen bedenken, das mann dem alten Unvermögen, Abgang und Unverstand auflegt, daß ich mich gleich wohl schuldig erkenne, daß muß ich nun Gott befehlen und was Euer Fürstlich Gnaden, warlich iezt nicht weiter zu schreiben, dann ich bedenk, solt was vorhanden seyn, daß der Löbl. Herrschaft zu merklichen Schaden und Nachtheil raicht, so dann Euer

Fürst-

Fürstlich Gnaden ain getreuer Bruder allda ist, das mich dann warlich vor nutz und guth anseh, so Euer Fürstlich Gnaden vernohmen, daß Euer Fürstlich Gnaden Bruder mein gnädiger Herr Marggraff Georg hie zu Onolzbach sein wird, alß ich mich dann unlängst versehe, daß sich Euer Fürstlich Gnaden hieherfüget und Sr. Fürstlichen Gnaden Euer Fürstlich Gnaden Brüderlich und Hertzfreundlich bedencken anzeiget, hoffet ich je zu Gott, solt es je nicht zu guten kommen, so solt je nicht schaden, dann Gott weiß mein Hertz und ich befehl mich hiermit Euer Fürstlich Gnaden alß meinen gnädigen Herrn mein Hand an dem Heyl. Palmtag in XXVIII. Jahr.

Euer Fürstlichen Gnaden
V. W. ꝛc.

**Hannß von Seckendorf Aberdar, Ritter, Amtmann zu Feuchtwang.**

---

## Num. IV.

**Caßimir** von Gottes Gnaden Marggraff zu Brandenburg ꝛc.

**Unsern günstlichen Gruß zuvor lieber getreuer Wir haben unsern Land Schreiber Jo-**

Johann Terelbach eine Verzeichnus, die Wir aus einem alten Büchlein zu Blassenburg und des Wir eine Abschrift auf dem Weege mitgenommen, zugeschickt, welcher Verzaichung Wir dir auch ein Zettel eingelegt, und Ihme befohlen sich damit gen Blaßenburg zuefügen, und daselbsten nebenst unsern Hauptmann, dem Wir deßhalben auch geschrieben, und dem alten Land Schreiber Herrn Friederich Prücker unter Unsern alten Privilegien und Briefen zu suchen, und uns von denselbigen Briefen, in der Verzaichnus gemelt, Abschrifften zu nehmen und dieselben gen Onolzbach zu führen, das wir dieselben zu unser Zukunft aigentlich bey Ihme fünden, Demnach die weil du der Gebrechen halben mit Bamberg neben unsern Hauptmann zu Blaßenburg zu handeln würdest, So wollest dich, was dir durch bemelten Unsern Land Schreiber auf dieselbe Sach, aus solchen Briefen dienstlich zu seyn, angezeigt würdet, gebrauchen wollen Wir nicht verhalten Datum zu Wien am Samstag nach Lätare Anno 1518.

Caßimir manu ppria.

Inscriptio

Unserm Hofmeister Rath und lieben getreuen Hannßen von Seckendorf, Aberdar, Rittern.

## Num. V.

Gnädiger Herr, alß Eure Fürstliche Gnaden herabgeschrieben und mich verordnet haben, wann sich **Eure Fürstliche Gnaden Canzlei Verwalter Jorg Vogler** und der **Spengler** Rath Schreiber zu Nürnberg der Visitation halben, bey den Pfarrern und Predigern zugeschehen gen Schwobach oder ander gelegen, und ains Tags verainigt haben, daß ich neben Georg Vogler, dem Pfarrer zu Anspach und Crailsheim und dem Prior von Hailßbronn auch dabey seyn soll, daß habe ich meiner Person halben unterthäniglich vernomen, Nun ist mir warlich fremd, daß Eure Fürstliche Gnaden solches an mich begehren, soll visitiren zu helfen, gebühret auch mir als einen ungelehrten Layen gar nicht zu, nachdeme ich mich auch bey meinen höchsten Pflichten um solche Handlung gar nichts verstehe, hab mich auch mein Lebenlang nie unterstanden, daß zu lernen, sollt dann da gehandelt werden, daß Eure Fürstliche Gnaden und derselbigen Landschaft zu großen Schaden und Nachtheil raichen, das mir getreulich leid, es mögten auch die Leuth Edel oder Unedel ein Verwunderung darob haben, daß ich mir ein solches, daß mir doch ganz nicht

nicht gebühret hat aufladen laßen, und mir die Schuld vor allen andern, alß einen alten Toreten auffgeleget werden, mögt mir auch fast verkerlich seyn, dann ich es auch bey meinen Ayds-Pflichten nit verstehe, darum bitt ich Eure Fürstlichen Gnaden in aller Unterthänigkeit mich solches gnädig zu erlassen, als ich dann ohne allen Zweifel bin, Euer Fürstliche Gnaden gnädiglich thon werden, daß will ich in aller Unterthänigkeit um Euer Fürstliche Gnaden verdienen, aber wann ich Euer Fürstliche Gnaden rathen solt, als ich dann auch in ganzer Wahrheit meines Verstandes gern thun wolt, so kund ich in Wahrheit kein besseres bedenken, noch rathen, dann daß Eure Fürstliche Gnaden diesen Handel iezund ain Ruhe geben, bis das gegenwärtig Wetter *) vom Himmel kommt, und Euer Fürstliche Gnaden sehen, wär die Oberhand behält, wann gleich Euer Fürstliche Gnaden dieße kleine Zeit ruhen, so ist gar nichts versäumt und können Euer Fürstl. Gnaden alsdann mit Euer Fürstlich Gnaden Gelährten und andere aus der Ritterschaft und Räthen unter und auf dem Gebürg über den Handel sizen,

*) Dieß beziehet sich auf den Reichstag, wo von den Päbstlern beschlossen wurde, daß niemand in der Religion etwas ändern sollte.

sizen, und alles das fürnehmen, räthig werden, und beschließen, das christlich u. guth ist, dann Euer Fürstlich Gnaden mögen selbst bedenken, solt es den bösen Weeg hinausgehen zu wem sich doch Euer Fürstlich Gnaden endlich Hülff und Trost versehen und verlaßen sollte, das will ich unterthäniglich um Euer Fürstlich Gnaden verdienen und wann ich iezt noch Euer Fürstlich Gnaden uff dem Gebirg zu betretten west, oder so bald Euer Fürstlich Gnaden von Prag wieder gegen Blaßenburg kumt, wie wol ich warlich nicht wohl webern kan, so will ich gern auf Euer Fürstlich Gnaden erfordern, eilendts zu Euer Fürstlich Gnaden reithen und Euer Fürstlich Gnaden mein Verstand viel weiter zu erkennen geben, dann mir über Land geziemet zu schreiben, daran Euer Fürstlich Gnaden ohn allen Zweifel meinethalben gesättigt und ein gnädiges Gefallen haben werden; und Befehl mich hiermit Euer Fürstlich Gnaden alß meinem gnädigen Herrn, **mein Handt** am Dienstag nach Exaudi, im XXVIII. Jahr ꝛc.

**Hannß von Seckendorf Aberdar,**
Ritter, Amtmann zu Feuchtwang.

Num.

# Num. VI.

Wir **Carl** der Fünfte von Gottes Gnaden, Römischer Kayßer, zu allen Zeiten mehrern des Reichs, in Germanien, Hispanien, beeden Sicyllien, Jerusalem, Hungarn, Dallmatien, Croatien 2c. König, Erz-Herzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundien, Graffe zu Habspurg, Flandern und Tyrol 2c. bekenen mit diesem Brieffe und thun kund allermänniglich, daß Wir Unsern und des Reichs lieben getreuen **Casimirn von Seckendorf** in Ansehung seiner Geschicklichkeit und um der getreuen redlichen Dienst willen, die Er Uns in Unsern Kriegs Sachen bißher fleißiglichen gethan hat und hinführo wol thun mag, vnd soll zu Unsern Hauptmann und Diener von Haus aus seyn, und Uns allezeit auf Unser oder wer deßhalben von Uns Gewalt und Befehl haben würdet, erfordern gegen Unßern Feinden zu Feld, und sonst in allen andern unsere Sachen, und Geschäfften, wieder männiglich Niemand ausgenommen, dienen, und sich williglich brauchen laßen, unßern Nutz und Frommen fördern, Schaden und Nachtheil warnen und Wenden, und alles das thun soll, das ein getreuer seinen Herrn zu thun schuldig

und pflichtig ist, Immassen Er Uns das gelobt und zugesagt hat, und so Wir die, so deß von Unsern wegen Gewalt und Befelch haben gemelten **Caßimirn** von **Seckendorff** in Kriegs Läufften oder auserhalb derselben in andern unsern Sachen und Geschäfften erfordern und gebrauchen werden, So sollen und wolten Wir Ihm mit Besoldung und Unterhaltung und in ander Weeg nach Gelegenheit der hohen und niedern Befelch, die er von Unß ie zu Zeiten haben würdet, halten wie ander Unser Befelchhaber, und Diener von Adel seines gleichen, ohne Gefährde, mit Urkund diß Briefs besiegelt mit Unserm Kayserlichen anhangenden Innsiegel, Gegeben in Unserer Stadt zu Barzelona am acht und zwantzigsten Tag des Monats Martii, nach Christi Unsers lieben Herrn Geburth funfzehen Hundert, im acht und dreyßigsten, Unsers Kayserthums in achtzehenden und Unserer Reiche im drey und zwantzigsten Jahren.

Carol.

Ad Mandatum Caesareae & Catholicae Majestatis proprium.

J. H. Bernburger.

Num.

# Num. VII.

Sigmund von Gottes Gnaden Römischer Kunig zu allen Zeiten Merer des Reichs vnd zu Vngern zu Behem ꝛc. Kunig.

Hochgeborner lieber Oheim vnd Kurfürst vnd Edeln lieben Getreuen. Alß Ir itzund zu vns gesandt habt, den Strengen Hannßen von Seckendorff Ritter, den ersamen Heinrich Probst zum Hain vnd den weissen Peter Volckmer Burger zu Nürnberg vnßere liebe Getreuen, als von etlicher Sachen wegen, die Wir von In eigentlich vnd wol vernommen haben, also hat vns wolgeuallen vnd loben das auch, daz man den Sachen wider die Kezer, also nachgee, damit solch Vnordnung gestillet werde, wann Wir hoffen, daz durch der Kristenheit vil guts gescheen mag vnd darum so Wir denselben Hannßen, Heinrich vnd Petern vnßer Meynung widerumb beuolhen an euch zu brengen vnd dorumb begern Wir von euch mit sunderlichen Flisse was sie euch von vnssern Wegen in Sachen widerumb erzelen werden, daz Ir indeß glaubet vnd euch dorynne, Gott zu Lob, vnd der Kristenheit zu Sterkung also bewisset, als des ein Notdorfft ist, vnd Wir euch das sünderlich wol glauben vnd getrawen

geben zu Ilied *) am Sampstag nach Sant Bartholomeus Tag vnssere Reiche des Vngri, schen rc. im xly. des Römischen im xviii. vnd des Behemischen im neweden Jaren.

Ad Mandatum Domini Regis.

Caspar Sligk.

Inscriptio

Dem Hochgebornen Friderichen Marg, grauen zu Brandenburg des Heiligen Reichs Erzcamrer vnd Burggrave zu Nüremberg vnserm lieben Oheimen vnd Kurfürsten vnd andern der Kurfürsten vnd Stett Reten vnd Freunden, die izund zu Nüremberg gewesen vnd zu den Sachen beschieden sind, vnssern vnd des Richs liben Getreuen.

*) Dieser Ort heißt sonst auch Ylieden und liegt im Czanader Bischofthum, allwo sich der K. Sigmund öfters aufgehalten hat.

# Beilagen.

## Num. I.

### Verzeichnis einiger von dem Hause Seckendorf abgekommener Schlößer und Ortschaften. *)

1) und 2) Anstand von Seckendorf, zu Birkenfelz und Forndorf.

3) Friderich von Seckendorf, gesessen zu Krottendorf.

4) Burkhard von Seckendorf zu Jochsberg.

5) Heinrich von Seckendorf, gesessen zu Wiltingen.

6) Walter von Seckendorf, von Stopfenheim.

7) Ar-

*) Dieß Verzeichnis ist aus Urkunden genommen und daher zuverläßig.

7) Arnold von Seckendorf, zu Mehren.

8) Arnold von Seckendorf, von Windsbach.

9) Hans von Seckendorf, zu Tetelsau.

10) Georg von Seckendorf, zu Steinbach.

11) Burkhard von Seckendorf, zu Frankenberg.

12) Arnold von Seckendorf, zu Bechhofen.

13) Balthasar von Seckendorf, zu Trautskirchen.

14) Hans von Seckendorf, zu Kreßberg.

15) Lambrecht von Seckendorf, zu Hallerstatt.

16) Burkhard von Seckendorf, zu Hirsberg.

17) und 18) Hans Georg von Seckendorf, zu Reichenbach und Triesdorf.

19) und 20) Joachim von Seckendorf, zu Ulstatt und Langenfeld.

21) Jacob von Seckendorf, zu Biebergau

22) Ruprecht von Seckendorf, von Monheim.

23) Burkhard von Seckendorf, gesessen zu Raumungsdorf.

24) Hans von Seckendorf, von Gunzenhausen.

25) Heinrich von Seckendorf, zu Abenberg.

26) Hans von Seckendorf, zu Michelfeld.

27) Heinrich von Seckendorf, zu Wailting.

28) Antoni von Seckendorf, zu Bernod.

29) und 30) Friz von Seckendorf, zu Krotendorf und Ramsenthal.

31) Ulrich von Seckendorf, zu Rozmansreuth.

32) Gilch von Seckendorf, zu Hesbach.

33) Hans von Seckendorf, zum Hilpoltstein.

34) und 35) Arnold von Seckendorf, zu **Oberhochstetten** (Oberhöchstätt) und **Gännßhof**, (heut zu Tag **Rauschenberg** genannt.)

36) Sigmund und Friderich von Seckendorf Gebrüder, zu **Grasolzheim.**

37) Hans Joachim von Seckendorf, zu **Weißendorf.**

38) Hans von Seckendorf, zu **Rauenbuch.**

39) Aberdar von Seckendorf, zu **Neustetten.**

40) Hans von Seckendorf, von **Egersdorf.**

41) Burkhard von Seckendorf, zu **Lerpaur (Lehrberg.)**

42) Hans von Seckendorf, zu **Röckingen.**

43) Wolf von Seckendorf, zu **Bertholsdorf.**

44) und 45) Wolf Balthasar von Seckendorf, zu **Marktbreit und Unterleimbach.**

46) Arnold von Seckendorf, zu Hoheneck.

47) Friz von Seckendorf, von Emskirchen.

48) Cunz von Seckendorf, zu Rinhofen (Rehofen.)

49) Cunz von Seckendorf, von Bottendorf.

50) Markard von Seckendorf, von Dürrenbuch.

51) Hans von Seckendorf, zu Brun.

52) Jordan von Seckendorf, zu Buchklingen.

53) Friderich von Seckendorf, zu Rötelssee.

54) Hans von Seckendorf, zu der Neuenstadt an der Aisch. *)

55) Hilpolt von Seckendorf, zu Kornburg. Verkauft 1437. dieß Schloß und Veste an seinen Schwager Peter Rieter zu Nürnberg.

56) Ja-

*) Das Seckendorfische Castrum stunde an dem Ort, wo sich nun die lateinische Schule befindet.

56) Jacob von Seckendorf, zu Weißenbrun.

57) Arnold von Seckendorf, zu Lenkersheim.

58) Burkhard von Seckendorf, von Menheim.

59) Georg von Seckendorf, zu Raubenheim.

60) Burkhard von Seckendorf, in der Aw. (Au).

61) Walther von Seckendorf, von Beyerbach.

## Anzeige einiger Drukfehler.

S. 33. lin. 6. lies an Statt Herren Herre.
— 36. — 3. solchen Namen lies solche Namen
— — — 12. an Statt Dimpl. lies Diplom.
— 49. — 11. an Statt & lies ꝯ
— 63. in der Anmerkung lin. 8. an Statt Kutsheim lies Kůlsheim.
— 65. — 22. lies an Statt hätte, hatte.
— 67. — 17. an Statt Casemir, Casimir.
— — — 19. an Statt 1418. lies 1518.
— 70. — 8. an Statt daß lies das.
— 72. in der Anmerkung lin. 6. an Statt ulla gens lies nulla gens.
— 76. — 10. an Statt profisci proficisci.
— 94. — 2. und lin. 13. an Statt Achiles lies Achilles.
— 137. — 2. an Statt Num. I. lies VIII.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oetter, Samuel Wilhelm,

Betrachtung über die Namen der Deutschen insonderheit des Namens Aberdar in dem Reichsfreiherrlichen Hause von Seckendorf insonderheit des Namens Aberdar

Schwabach 1786

L.germ. 192 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10584130-3
VD18 14572249-001